

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Kultur-Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Gensper. in der Post-Regulierungs-Verordng. für 1893 unter Nr. 6703.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Beilage oder deren Raum 40 Pf. für dreitägige und dreiwöchentliche Anzeigen 20 Pf. Die Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Amt 1. 4156. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Deutsch-Strasse 2.

Sonntag, den 22. Juli 1893.

Expedition: SW. 19, Deutsch-Strasse 3.

„Arbeiterfragen“ und freisinniger Parteitag.

Auf dem Parteitage der „freisinnigen Volkspartei“, bei der Programmberatung, haben — unglaublich, aber wahr! — „Arbeiterfragen“ rumort (Siehe die politische Uebersicht vom vorigen Dienstag), und sie rumoren in der freisinnigen Presse weiter. Nach der „Vossischen Zeitung“, die dem Parteitage sehr kritisch gegenüber steht, „nahm die Debatte über diesen Punkt einen sehr gereizten und persönlichen Charakter an“. Nur Richter und ein Berliner Rechtsanwalt hätten sich gegen einen Antrag Hirsch erklärt, die „Arbeiterfragen“ in das Programm aufzunehmen, alle anderen Redner seien dafür gewesen. Eugen Richter wieder verwarf sich gegen „unrichtige Angaben einzelner Blätter“ über den Antrag Hirsch. Das Wort „Ansinu“ habe er nur in dem Sinne gebraucht, daß bei einer gewissen redaktionellen Fassung des Antrages Hirsch formeller „Ansinu“ herausgekommen wäre etc. Kurz und gut — es muß heiter gewesen sein, als sogar die zahme Sozialpolitik des freisinnigen Harmonieapostels Hirsch einen solchen Sturm im Glase Wasser erregte. Was ging nun eigentlich vor?

Der poetische Freisinnsmann Träger hatte zum Parteiprogramm u. a. vorgeschlagen, zu erklären: „Die endgiltige Aufstellung eines Parteiprogramms auf dem gegenwärtigen Parteitage war bei der Kürze der zur Vorbereitung desselben gegebenen Zeit unmöglich. Sie erscheint aber auch für den Augenblick nicht dringend geboten. Denn die Parteigenossen wissen sich einig in den Grundätzen und Forderungen, wie sie in dem bisherigen Parteiprogramm von 1884 niedergelegt sind. Die Partei erkennt zur Zeit insbesondere als ihre Aufgabe die thätkräftige Vertretung und Förderung der kulturellen und materiellen Interessen des Volkes gegenüber dem Vordringen einseitig militärischen Einflusses und gegenüber den Bestrebungen, welche auf Begünstigung einzelner Berufsstände zum Schaden der Gesamtheit gerichtet sind. Die Parteigenossen sind gewillt, diese Ziele unbeirrt durch die Gunst oder Ungunst äußerer Verhältnisse in gewissenhafter Pflichterfüllung zu verfolgen.“ Und zum zweiten Theile dieses ziemlich unklaren Vorschlages, der nur den „militärischen Einfluß“ und die „Begünstigung einzelner Berufsstände“ erwähnt, stellte nun Dr. Max Hirsch den Unterantrag, bei der demnächstigen Redaktion des Parteiprogramms solle betont werden, daß die Verbesserung der Lage der arbeitenden und weniger bemittelten Klassen in Stadt und Land eine der wichtigsten Aufgaben der freisinnigen Volkspartei sei. Es sollten namentlich folgende Forderungen aufgestellt werden: 1. Volle Durchführung des Koalitionsrechts auch für die ländlichen Arbeiter. 2. Gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine für alle Klassen; entschiedene Abwehr jeder Beeinträchtigung der auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften; Bekämpfung des Befähigungsnachweises, der Innungsprivilegien und aller anderen reaktionären Gewerbe-

beschränkungen. 3. Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, vor allem zur wirksamen Abwendung von Gefahren für Leben und Gesundheit, und Ausdehnung der Schutzbestimmungen auf alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen; Revision oder Arbeiterversicherungs-gesetze; wirksame Bekämpfung der Mißstände in den Bodenbesitz- und Wohnungsverhältnissen.“ Das war immerhin etwas Greifbares, als die Träger'sche Deklamation, so zahm und zuderrwässerig die vorgeschlagene Arbeiterpolitik auch sich präsentirte. Aber man wird die Wuth Eugen's begreifen, als er diese sozialpolitischen Reheren hörte. Arbeiterschutz, Bodenbesitz- und Wohnungsreform in sein „freisinniges“ Programm? Nie und nimmermehr! Dann wäre der aus Manchesterbaumwolle aufgebaute Thron des „Führers“ zusammengeknirscht. Jedoch sich offen gegen jenes zahme Reformprogramm erklären, das heute jeder Einsichtige an den Schuhen abgelaufen hat, dazu reichte die Kourage Eugen's in diesen kritischen Zeitläuften doch auch wieder nicht. Und so wußte denn der große Mann die kühnen Arbeiterfragen des Harmonieapostels so aus der Diskussion über das freisinnige Programm zu entfernen, wie es seiner subalternen Auffassung entsprach — durch ein taktisches Kunststückchen! Er erklärte, daß die Arbeiterforderungen des guten Hirsch nicht als Antrag zum Parteitage eingebracht seien, also auch nicht Gegenstand der Berathung und Beschlussfassung sein könnten. Außerdem enthalte sich die Träger'sche Programmresolution „jeder Pointirung“ in bezug auf das demnächst festzusetzende Programm. Die Träger'sche Resolution spreche „nur von den zur Zeit, das heißt bis zur endgiltigen Aufstellung des Programms im Jahre 1894 unmittelbaren praktischen Aufgaben“. Dazu gehöre aber die Arbeiterpolitik nicht!!! Und so mußte denn der gute Hirsch lediglich vor der Wucht dieser formellen Bedenken sein ganzes Arbeiterprogramm wieder in die Tasche stecken; es wäre sogar der Nachwelt unrettbar verloren gewesen, wenn es nicht von anderer Seite, der etwas von der Naderlichkeit der Situation aufgeklämtert zu sein scheint, wieder aufgenommen und schließlich in folgender nichts-sagender Form angenommen worden wäre:

Der Antrag Hirsch (insbesondere erkennt die Partei auch als ihre Aufgabe die Verbesserung der Lage der arbeitenden und weniger bemittelten Volksklassen in Stadt und Land an) wird der Programmkommission als zweckdienliches Material überwiesen.“

Es ist eine wahre Freude für uns, die ganze sozialpolitische Ignoranz der „führenden“ und „angeführten“ Freisinnstypen auch aus diesem feierlichen Anlaß wieder festgestellt zu sehen! Arbeiterschutz, Koalitionsrecht, Bodenbesitz- und Wohnungsreform — das Alles sind nach dem unfehlbaren Ansprache des Fortschrittspapstes keine „zur Zeit unmittelbar praktischen Aufgaben“? Wer lacht da? So hat sich der überichlaue „Taktiker“ im eigenen Netze gefangen. Man kann beinahe Mitleid mit seiner Hilflosigkeit und Beschränktheit den wichtigsten Tages-

fragen gegenüber empfinden. Er hat noch immer keine Ahnung davon, daß der Militarismus, gegen den er leuchtend kämpft, nur ein Ausdruck des Kapitalismus und seiner innerlichen Verfaultheit ist, die mit Rüstungen und glänzendem Waffenschmuck verdeckt und mit Kanonen und Bajonetten gegen das Proletariat vertheidigt werden soll. Er ist blind dagegen, daß die „Begünstigung einzelner Berufsstände“, deren Aufhebung er als „zur Zeit unmittelbar praktische Aufgabe“ höher stellt, als eine völkisch-thümliche Sozialpolitik, wiederum nichts als der Ausfluß einer sozialen Klassenherrschaft ist, die sich verteidigen läßt lediglich durch eine proletarische soziale Bewegung. Ahnungslos, mit sozialer Blindheit geschlagen, so tappt der große Eugen in subalternen Beschränktheit seiner „Programmrevision“ zu. Ein schöneres Bild konnte der freisinnige Parteitag zur Illustration des Verfalls dieser Partei nicht liefern.

Und so mögen sie denn flüchten und ruhen an ihrem alten Landelkram aus der Trödelbude der Mutter Manchester und bürgerlicher Fortschritt. Die Firma dieser einst ehrenwerthen Handlung hat keinen Kredit mehr in dieser bösen, sozial durchsehten Zeit. Bis Eugen Richter ihre sozialen Aufgaben als „zur Zeit unmittelbar praktisch“ erkannt hat, wird es wohl Fortschrittler und Freisinnige gar nicht mehr geben und die klassenbewußte Arbeiterbewegung an Stelle der kraftlosen Bourgeoisie die Fahne der Freiheit und des Rechtes allein führen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Juli.

Die finanzielle Weißblutung beginnt. Herr Malhahn, der nie fest stand und seit Monaten den hippokratischen Zug (die Zeichen des nahenden Todes) im Gesicht hatte, ist endgiltig verabschiedet und Herr Miquel ist der kommende Mann. Er wegt das Messer, mit dem er als Finanzminister Preußens so kräftige Schnitte in das Fleisch des preussischen Staatsleibs gethan, und die Bürger des Deutschen Reichs, an denen er jetzt seine kunstvolle Hand erproben wird, dürfen auf eine Operation im großen Stil gefaßt sein. Herr Miquel ist nicht der Mann, sich mit Kleinigkeiten abzugeben und über Zwirnsfäden zu stolpern. Er versteht seine Zeit. Er weiß, daß wer A gesagt hat, auch B sagen muß. Und er weiß, daß die Militärvorlage, die soeben mit Ach und Krach durchgedrückt ward, nicht die letzte ist, und, um das Reich vor allzu großen Aufregungen in kurzen Zwischenräumen zu bewahren, wird er seine Maßregeln so einrichten, daß gleich auch für künftige Fälle „Deckung“ vorhanden ist. Ein Finanzminister muß voraussichtlich und scharfsichtig sein. Er darf nicht vergessen. Es darf in der Tasche des Volkes nichts Versteckbares seinen Luchsaugen und seinen Greiffingern entgehen — die

daß sie nicht darum weine, sondern bei dem Gedanken an das glückliche Leben, das sie hier geführt.

Dazu hatte der Dunkel nur die Achseln gezuckt als ein praktischer Mann, der sich wenig um solche Dinge kümmert und sich mit Jeremiaden nicht aufhält. Er dachte sogar mit einer Art von Vergnügen daran, daß er den Verkauf des Hauses in die Hand nehmen würde. Er empfand dabei die Befriedigung eines Chirurgen, der eine gute Operation vorzunehmen hat, oder die eines armen Verwandten, der plötzlich der Reichste in der Familie wird.

Mrs. Wehler, die durch die Zeitungen von dem Selbstmord Bressuere's erfahren hatte, kam am Nachmittage mit ihrer Tochter. Das bedeutete einen ercenten Thränenerguß für die arme Frau Savenay. Man umarmte sie, man bedauerte sie mit einem Ueberschuß von Worten; mit der andauerndsten Liebendwürdigkeit suchte man sie auszuforschen. Sie täuschte sich gewiß. Aber in dem Grade, wie sie ihnen die Tiefe ihres Unglücks enthüllte, schienen sie kühler zu werden.

In Beginn des Besuchs war sie die „Liebe Freundin“, beim Abschied war sie nur noch die „verehrte Frau“. Miß May konnte sich nicht enthalten, Germaine die traurigen Folgen der Katastrophe vor Augen zu führen.

„So werden Sie also Ihr Coupé nicht mehr behalten?“

„Nein.“

„Auch das Haus werden Sie nicht mehr haben?“

„Auch das nicht.“

„Auch Ihre Loge im Theater nicht?“

„Auch die nicht.“

„Und Sie werden Ihre Ausgaben für Toilette und Haushalt einschränken müssen?“

„Wir müssen wohl ...“

Bei jeder Antwort rief Miß May: „Ach, Sie Arme,

Feuilleton.

Verbreitung verboten.)

122

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

Wieviele Menschen sollte dieser Revolveranschuss noch in der Ferne verwunden! Jean Savenay wurde zuerst getroffen. Sie brachte eine schreckliche Nacht unter Thränen zu. Sie rang die Hände und klagte sich beständig wegen ihres Leichtsinns an. Am nächsten Tage suchte André sofort das Bureau des Todten auf. Der Polizeikommissar war dort gewesen und hatte die Kasse geöffnet. Sie enthielt nichts weiter als die Papiere dieser verwünschten Gesellschaft. Er hatte die Bücher durchgesehen. Auf den ersten Blick entdeckte er, daß die Passiven (Schulden) ungeheurer waren. Es war ein richtiger Bankrott. Auch nicht das Geringste war mehr aus dem Schiffbruch zu retten. Mit dieser Gewißheit kam André zurück. Sein Onkel Theodor war bei der Nachricht von dem Unglück sofort herbeigeeilt. Er drückte seine Schwester durch seine tölpelhaften Tröstungen nur noch mehr nieder. Gewissenhaft trauerte er Essig in die offene Wunde.

„Es wäre ein Unglück, ein großes Unglück! Aber wer hätte die Schuld? Warum alle Eier in denselben Korb stecken? Er hätte es ihr oft genug gesagt, daß dieser Bressuere ein einfältiger Tropf sei! Lange nicht gerieben genug für einen Banquier! Allein, was nützen alle Warnungen? Man schenkte diesem Einfaltspinsel nach wie

vor das größte Vertrauen. André, der große Träumer, hätte, anstatt seine Zeit mit lauter Nichtigkeiten tod-zuschlagen, besser gethan, sich selbst sein Brot zu verdienen. Wenn es ihm nicht beliebt, sich mit den geringsten Kleinigkeiten bei der Verwaltung des Vermögens abzugeben, so hätte er doch sachverständige Leute um Rath fragen können. Warum verstanden die Weiber nichts von Geldsachen?“

Er hätte noch länger fortgefahren, seine Schwester in dieser Weise zu trösten, wenn André bei seiner Rückkehr nicht ungeduldig seinem Wortschwall ohne Umschweife Einhalt gethan hätte.

„Nun, Onkel, was geschehen ist, ist einmal geschehen. Das Untersuchen, wer schuld an dem Unglück ist, führt jetzt zu nichts. Sehen wir vielmehr zu, was uns noch bleibt.“

Was ihnen noch blieb! Der Onkel war mit der Rechnung schnell fertig. An Geld und Papieren nicht's. Als letzte Geldquelle blieb noch das Haus in der Murillostraße, das mit seiner gesamteten Einrichtung vier- bis fünfhunderttausend Franks werth sein mochte. Es galt nun nicht mehr zu zögern, es mußte sofort verkauft werden, damit die Familie wenigstens leben konnte.

Als Frau Savenay Thränen vergoß bei dem Gedanken, das Haus verlassen zu müssen, das ihr Gatte gebaut hatte, das Haus, an dem sie mit allen Fibern ihres Herzens hing, hatte er erwidert:

„Aber, mein Gott, Schwester, Du wirst daran nicht sterben. Du wirst fortan weniger großartig auftreten, das ist alles. Du mußt jetzt lernen, einfach zu leben, wie ich. Es ist nicht nöthig, daß man immer in Seide und Sammet geht, große Gesellschaften giebt und sich einen Wagen hält!“ Frau Savenay versuchte unter Schluchzen zu sagen,

finanzielle Weisheit muß so vollständig und gründlich sein, wie die körperliche Weisheit der Völker im nächsten Krieg sein wird. Viel Federlesens wird da nicht gemacht. Kommen die Bödel und Nidert mit Einwendungen, die Last müsse auf die leistungsfähigen Schultern gelegt werden, dann wird Herr Miquel den neuen Leuten eine Vorlesung halten, daß sie das ABC der Nationalökonomie und Stenerkunst nicht verstehen und — das Messer wird tief, tief hineinschneiden ins lebendige Fleisch. Hurrah Germania! —

Militarismus und Nothstand. Die Anforderungen des Militarismus dulden keine Rücksicht auf den Nothstand. Im Reichstag war die Erklärung abgegeben, daß die diesjährigen Manöver des 8. Armeekorps mit Rücksicht auf den herrschenden Nothstand aus der Gifel nach der rechten Moselleite, d. h. nach dem Hochwald und Hundrück, wo sie erst im verflohenen Jahre waren, verlegt würden. Diese Nachricht hat, wie die „Kölnische Zeitung“ mittheilt, die dortige Bevölkerung in begeisterte Aufregung versetzt. Kann doch, gesteht das Kapitalistenblatt, nirgendwo im lieben deutschen Vaterlande größere Noth herrschen. Seitens der Vertretung der Bürgermeisterei Worbach ist eine Petition an den Kriegsminister abgehandelt worden, in der es heißt:

„Abgesehen davon, daß die Manöver genannten Korps erst im verflohenen Herbst, wo wir (Hochwald-) Hochwaldbewohner bereits mit Stren- und Futternoth zu kämpfen hatten, hier abgehalten worden sind und wir daher billig dieses Jahr zu verschonen wären, gilt für unsere Gegend bezüglich der heurigen Futter- und Streunoth dasselbe wie für die Gifel: die Futter-Ernte ist mibrathen, die wenigen Futter- und Streumittel sind größtentheils aufgezehrt, das Vieh ist bis zur Hälfte gegen Schinderpreise abgekauft, das noch vorhandene Vieh wird nothdürftig aus den Wäldern genährt und gestreut, so zwar, daß die besten Arbeitskräfte der meisten Familien ausschließlich in den Wäldern mit Grasfuchen, Futterlaub- und Streumachen beschäftigt werden müssen und dadurch für den Unterhalt des Viehs verloren sind. Während aus anderen Gegenden, auch aus der Gifel, wenigstens von einer verhältnismäßig guten Ernte von Körnerfrüchten berichtet wird, ist hier das Wintergetreide in den meisten Gemeinden in den Juni- und Juli-Tagen in der Blüthe erkrankt und liefert fast nur taube Ähren, das Sommergetreide dagegen vielleicht ein Drittel einer Mittelernte. Der hier bestehende Nothstand kann auch durch die denkbar günstigste Witterung nicht wesentlich gemindert werden. Die Absicht, die Manöver aus der Gifel nach den positiv nothleidenden Gegenden des Hochwaldes und Hundrück zu verlegen, kann daher nur auf irrthümliche Auffassung der tatsächlichen Verhältnisse zurückgeführt werden. Gerade der nordwestliche Theil des Hochwaldes, zu welchem die Bürgermeisterei Worbach mit 20 Gemeinden gehört, würde bei der geplanten Verlegung am meisten von den Manöverlasten zu leiden haben, und doch herrscht in diesem Theile des Hochwaldes, welcher der wirtschaftlich schwächere und ohne Eisenbahn und ohne jegliche Industrie ist, nicht bloß die Futter- und Streunoth, sondern droht infolge der Mangel an Holz und des schlechten Standes des Sommergetreides auch die Noth der menschlichen Nahrungsmittel. Die Noth ist hier faktisch größer als in der Gifel. Außerdem aber ist die Gifel, welche in den letzten Jahrzehnten durch umfangreiche Landesmeliorationen aus Staats- und Provinzialfonds aufgebeßert und mit Eisenbahnen nach allen Richtungen hin versehen worden ist, wirtschaftlich viel stärker als der Hochwald. Wir ersuchen Sie, die unterzeichneten Vertreter der Bürgermeisterei Worbach daher, dahin hochgeneigt wirken zu wollen, daß eine Verlegung der diesjährigen Manöver des 8. Armeekorps entweder nicht oder doch in solche Gegenden stattfindet, welche weniger von der herrschenden Noth zu leiden haben, daß jedenfalls aber der nordwestliche Theil des Hochwaldes, dem doppelter Nothstand droht, in diesem Jahre von den Manövern nicht berührt werde.“

Noch schlimmer werden die Zustände in der „Kölnischen Volks-Zeitung“ geschildert. In einer Zuschrift an dieselbe heißt es:

„Speziell hier auf dem Hochwald ist eine ganze Gegend noch besonders schwer heimgesucht worden. Anßer der Futternoth haben wir das große Unglück, daß wir dieses Jahr kein Korn und kein Brot bekommen. Acht Gemeinden keine — die Zahl ist wahrscheinlich noch größer —, wo in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni das Korn bis auf einige Felder ganz erfroren ist. Das hat sich erst mit voller Sicherheit in den letzten 14 Tagen herausgestellt. So habe ich z. B. ein großes Feld, aus dem ich nicht einmal einen Hut voll Körner erhalte. Und so geht es fast Allen. Nur Einige bekommen Saat Korn genug. Wir werden also Saat Korn und für das ganze Jahr Brot kaufen müssen — gewiß traurige Ausfichten für unsere arme Gegend, wo neben der Landwirtschaft gar kein Verdienst ist, es müßte denn einmal ein Weg gebaut werden und so die Leute etwas verdienen können.“

Sie Arme! Wie werden Sie das nur fertig bekommen? Ja könnte es nie!

Sie hatte Anfangs eine erschreckte und bekümmerte Miene angenommen, allmählich aber, ohne daß Miß May daran dachte, verwaandelte sich ihre Miene in die der Ökonomie.

„O, aber dann werden Sie gewiß im vierten oder fünften Stock irgendwo eine billige Wohnung nehmen müssen. Und Sie werden immer zu Fuß gehen oder höchstens den Omnibus benutzen können. Das ist ja schrecklich! Aber zum Glück können wir Sie dann manchmal in unserem Wagen ausfahren oder Ihnen unser Billet für die Oper schicken.“

„Germaine dankte für alle diese Anerbietungen mühsam und mit kummervollem Herzen.“

„Aber Sie werden sich doch wenigstens Ihre Kleider nicht selbst zu machen brauchen?“ forschte die andere wieder mitleidig.

„Germaine hoffte, das würde nicht nötig sein. Sie sagte es ganz leise, als schäme sie sich dessen.“

Zuweilen hatte sie jetzt die verschüchterte Stimme eines kranken Kindes. Endlich verabschiedete Miß May Webster sich mit den Worten:

„Sie werden mir Ihre Adresse schicken, wenn Sie umgezogen sind, nicht wahr, verehrte Frau? Wir werden es uns zur Pflicht machen, Sie dann zu besuchen, obgleich wir nicht gern Treppen steigen. Aber was würden wir für Sie nicht thun?“

Damit reichte sie Frau Savenay die Hand. Miß May vergaß diesmal ganz, nach André zu fragen, der gerade anwesend war.

Es sah jetzt traurig aus in dem Hause der Murillostraße. Es war, als ob es den Untergang, den Ruin. Die Dienstmädchen, welchen man mit Ausnahme der alten Florine gesagt hatte, sie möchten sich nach anderen Stellen umsehen, waren mehr damit beschäftigt, als mit ihrer Hausarbeit. Und wenn sie wieder kamen, sprachen sie nur noch im Flüsterton mit einander und gingen auf den Beheipfingern wie im Zimmer eines Sterbenden. Frau Savenay,

So lange der Militarismus Milliarden verschlingt, ist an Abhilfe des Nothstands nicht zu denken. —

Den Nothstand konstatirt jetzt auch das Neuesten-Kollegium der Magdeburger Kaufmannschaft. Das- selbe leitete seinen Jahresbericht für 1892 durch einen Rückblick ein, dem wir folgendes entnehmen:

„Das Jahr 1892 muß in großen Ganzen als ein recht ungünstiges Geschäftsjahr bezeichnet werden. Fast ganz übereinstimmend klagen die einzelnen Geschäftszweige über den matten Geschäftsgang, aber die häufigen Verluste durch Bankrotte, über die Einschränkung des Verbrauches fast auf allen Gebieten. Als Gründe dieser traurigen Erscheinungen werden fast durchweg die mangelnde Unternehmungslust in den kapitalkräftigen Kreisen und die ungünstige wirtschaftliche Lage der breiten Volksschichten angeführt, denen die Arbeitslosigkeit bei immer noch theueren Preisen der Lebensmittel gemindert ist; hierzu kamen die besondern, ungünstig wirkenden Ereignisse des Vorjahres, wie das Auftreten der Cholera, die niedrigen Wasserstände und die hierdurch herbeigeführten Verleserhöckungen. Ganz besonders finden alle diese Gründe der herrschenden Geschäftsstille im Berichtsjahre ihren Ausdruck einerseits in den Berichten jener Geschäftszweige, die ihr Absatzgebiet in letzter Linie in den breiten Schichten der unteren Stände haben, wie des Landesprodukten, Kolonialwaaren, Tabakhandels, andererseits in denen der Maschinenfabriken und der Waagenfabriken. In ersterem wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die Bevölkerung minder konsumfähig geworden sei, daß der geschäftliche Rückgang mit der geringeren Kaufkraft der Kaufkraft zusammenhänge; in letzterem wird der Mangel an Unternehmungslust betont, welcher das Spärlächerwerden der Bestellungen zur Folge hatte.“

Schlechte Ernte-Aussichten werden amtlich festgestellt. Die Ermittlungen des Saatenstandes in Preußen haben für Mitte Juli im Vergleiche mit den Vormonaten ergeben — wobei Nr. 1 die Berechtigung zur Erwartung einer sehr guten, Nr. 2 guten, Nr. 3 mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 geringen, Nr. 5 sehr geringen Ernte bezeichnet:

	Juli	Juni	Mai	April
Winterweizen	2,9	2,6	2,6	2,3
Sommerweizen	3,4	2,9	2,8	2,2
Winterpelz	2,3	3,3	2,9	2,0
Sommerpelz	3,7	4,3	4,0	2,3
Winterroggen	2,7	2,8	3,2	2,7
Sommerroggen	3,4	3,2	3,1	2,3
Gerste	3,3	3,0	2,8	2,6
Hafer	3,9	3,1	3,1	2,5
Erbsen	3,4	2,9	2,9	2,4
Kartoffeln	2,8	2,4	2,5	—
Klee (auch Luzerne)	4,4	3,9	3,7	3,1
Wiesen	4,3	4,0	4,0	3,0

Das Geldprogenthum kommt im preussischen Dreiklassen-Wahlgesetz nach der neuesten Wahlreform noch mehr zur Geltung, wie bisher. In Bonn gehörten vor dem neuen Steuer- resp. Wahlgesetz 190 der ersten, 591 der zweiten und 3363 der dritten Klasse, gegenwärtig nun 77 der ersten, 385 der zweiten und 3927 der dritten Wählerklasse an. In Dortmund zählte 1891 die erste Klasse 250, die zweite 1541, die dritte 13 401 Wähler, gegenwärtig die erste 20, die zweite 660, die dritte 16 000. In Krefeld gab es im Jahre 1891 373 Wähler der ersten, 1277 der zweiten, 4767 der dritten Klasse, gegenwärtig 143 erster, 1277 zweiter und 7165 dritter Klasse. In Aachen ist die Wählerzahl 1. Klasse von 311 auf 124, die der 2. von 1208 auf 738 gesunken, die der 3. von 5359 auf 8835 gestiegen. Fast sämtliche Staatsbeamte, Richter u. s. w. wählen in der dritten Abtheilung, und nur wenige Geldmänner bilden die erste, und wenige gut situierte Bürger die zweite Abtheilung. Das nennt man Vertretung der Bildung, der Intelligenz! Eine größere Verbesserung der Bildung ist wohl kaum denkbar, als daß der ärgste Bucherer das 600fache Wahlrecht eines Richters, eines Professors, eines Arbeiters hat, und der roheste Viehhändler oder Schlächter, dessen Intelligenz nicht viel höher, als die seiner Ochsen ist, als hundertfach geeigneter Vertreter des Gemeinwohls angesehen wird, als die ehrenhaftesten und intelligentesten Bürger. —

Die Reichsregierung hat die amtliche Statistik der letzten Reichstagswahlen noch nicht veröffentlicht. Sie muß ihr sehr ungünstig sein. —

Reichstagswahl-Statistik für Bayern. Die bayerische Regierung ist nicht so langsam wie die preussische und die

die an ein bequemes Leben gewöhnt war, war bei dem plötzlichen Hereinbrechen des Unglücks ganz krafftlos und schwach. Sie weinte nur immer wie eine Verzweifelte. Ein Etwas beunruhigte sie noch besonders, etwas, über das sie nicht zu sprechen wagte, an das zu denken sie sich fürchtete: Wenn die projektirte Heirath Germaine's scheiterte! Der alte Dufanle hatte ein Roudolensbillet voll inhaltloser Ermahnungen zum Muth und zur Entfaltung geschrieben. Er kündete seinen Besuch für die nächsten Tage an und übermittelte die Grüße seines Sohnes Henri, der plötzlich nach der Provinz gerufen worden sei. Voller Angst wartete sie nun auf den versprochenen Besuch. Drei lange Tage vergingen, endlich erschien der Erwartete. Seine Stimme klang noch weicher, seine Bewegungen waren noch abgemessener, seine Phrasen troffen noch mehr von Mitleid, der Glorienschein von weißen Haaren umrahmte seinen Kopf noch patriarchalischer als früher.

Er umarmte Germaine väterlich, preßte die Hände der armen Frau Savenay wie überwältigt von dem Schmerz über ihr Geschick zwischen den seinigen und sprach bewegt von der grausamen Prüfung, deren Opfer sie wären. Er hatte brinnende Thränen in den Augen, der vortreffliche Mann. Er bedauerte aufs tiefste, daß André in diesem Moment nicht anwesend war, dann bat er mit der Bemerkung, daß seine Zeit knapp sei, Frau Savenay um eine Unterredung unter vier Augen. Sie zitterte, der entscheidende Augenblick war gekommen.

„Ich muß Ihnen zu allem noch einen Schmerz bereiten, meine verehrteste Frau,“ begann er, aber glauben Sie mir, ich leide mehr als Sie unter dem, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich habe es niemals vorher wie heute empfunden, wie schwer es sein kann, eine Pflicht zu erfüllen. Indes Sie sind Mutter, wie ich Vater bin, und das ist es, was mir Muth giebt. Sie werden mich verstehen, und ich rechne sogar darauf, daß Sie mir helfen werden, meine Aufgabe zu Ende zu führen.“

Frau Savenay erbleichte. Sie sprach kein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Reichsregierung. Sie hat durch ihr statistisches Bureau soeben eine Arbeit über die jüngsten Reichstagswahlen veröffentlicht lassen. Das Ergebnis lassen wir nach dem Sigl'schen „Vaterland“ folgen:

Bayern besitzt 1213424 wahlberechtigten Personen. Von diesen haben am 15. Juni 775 458 oder 63,9 pCt. gewählt. Von den einzelnen Regierungsbezirken weist die Pfalz die größte Wahlbetheiligung von 76,9 pCt. auf.

Von den im Königreich abgegebenen 778 942 gültigen Stimmen trafen 325 542 Stimmen oder 42,3 pCt. auf Kandidaten des Zentrums, 135 847 oder 17,6 pCt. auf Kandidaten der National- und gemäßigten Liberalen, 125 952 oder 16,3 pCt. auf die Sozialdemokraten, 38 000 oder 4,9 pCt. auf Kandidaten der Volkspartei, 39 007 oder 5,1 pCt. auf die Deutschfreisinnigen ohne Unterschied, 16 113 oder 2,1 pCt. auf die Deutsche- und Frei-Konserwativen.

Auf die neuen Parteigruppen entfielen folgende Stimmenzahlen: 72 240 oder 9,3 pCt. auf Kandidaten des bayerischen Bauernbundes, 18 580 oder 2,4 pCt. auf die freisinnige Volkspartei, 9110 oder 1,2 pCt. auf den „Partikularisten“ Dr. Sigl, 2606 oder 0,3 pCt. auf den als „Klerikal-sozial“ bezeichneten Kandidaten Dr. Natinger, 2044 oder 0,3 pCt. auf den von einer Handwerkervereinerung aufgestellten Kandidaten Fäßhauer, 1470 oder 0,1 pCt. auf die Antiklerikalen.

Zurückgegangen sind die Stimmen des Zentrums um 4,8 pCt., jene der Nationalliberalen um 6,4 pCt., der Freisinnigen um 2,1 pCt. Die Sozialdemokraten haben zugenommen um 2,4 pCt., die Volkspartei um 1,1 pCt., die deutsch-freisinnige Partei um 0,8 pCt. — Kandidaten wurden in den 48 Wahlkreisen 245 gezählt, von denen 51 auf das Zentrum, 43 auf die Liberalen, 5 auf die Deutschfreisinnigen, 19 auf die Konserwativen, 19 auf die deutsche Volkspartei, 45 auf die Sozialdemokraten trafen. Der Bauernbund hatte 25 Kandidaten, die freisinnige Volkspartei 10, die Antiklerikalen 9. Außerdem waren noch aufgestellt ein „Partikularist“, ein „Klerikal-sozialer“, ein Kandidat der Handwerkerpartei und zwei unbekannter Richtung. Die Sozialdemokraten haben in allen Wahlkreisen Stimmen erhalten und zwar von 33 in Kelheim bis zu 21 876 in München II. —

Das Schlussergebnis der Stichwahl im Wahlkreise Neu-Stettin liegt jetzt vor. Es erhielten: Professor Dr. Paul Förster 6518, Hofprediger a. D. Adolf Stöcker 1906 Stimmen. 55 Stimmen waren zerplittert. —

Abfertigung eines Mords-Hofpredigers. Eine derbe Abfertigung — so lesen wir in der „Neussischen Volks-Zeitung“ — läßt ein Artikel der Neussischen „Landes-Zeitung“ dem sächsischen Herrn Hofprediger Löber von Dresden für dessen Arbeit über den Krieg als Heils- und Zuchtmittel in der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ zu Theil werden. Es heißt in dem strafenden Artikel:

„Man sollte es nicht für möglich halten, wenn es nicht schwarz auf weiß in der genannten Zeitschrift zu lesen stände. Da steht auf Seite 89: „Ohne Krieg würden die Völker in zügellosem Egoismus und Mammonsdiens versinken; durch den Menschenblut fließenden Krieg, der alle gesicherten Existenzen in Frage stellt und dem beglücklichen Abkömmlingen den Boden unter den Füßen wegzieht, werden die Völker nachdrücklich daran erinnert, daß es noch Lebenszwecke giebt, die über das Behagen des einzelnen Menschen hinausführen. Kriege sind für die Völker ebenso nötig, wie Verfolgungen für die Christenheit, die ohne sie in Byzantinismus und Heuchelei versinken würde.“ So der streitbare und krieglustige Herr Hofprediger. Wir müssen sagen, daß geht über Kreide und Nothstein: es scheint fast so, als ob eine sittliche Begriffsverwirrung unter vielen hohen geistlichen Würdenträgern Platz gegriffen hätte; denn diese Auslassungen des Dresdener Hofpredigers decken sich mit den Aeußerungen jenes hannoverschen Oberkonsistorialraths Stockmann, der in einer nationalliberalen Wählerversammlung in Linden darüber gelaßt, „daß der deutsche Bund unseeligen Angedenkens und das Glend eines fünfzigjährigen Friedens gebracht habe.“ Also je mehr Kriegsgelübe an oder von einem Volke geübt werden, desto mehr Heiligung, nämlich desto mehr Liebe statt Egoismus und desto mehr Gottesfurcht statt Mammonsdiens! Dann müßten kriegsmachende Könige und Reichstanzler eine Art Heilande und Heiligmacher sein? Man sollte es nicht für möglich halten, daß so etwas einem Oberkonsistorialrath aus der Feder hat fließen können. Freilich eingemessen verständlich wird es uns dadurch, daß dieser Herr zugleich Hofprediger ist. Mag denn immerhin der Herr Hofprediger in dem Depeschensälcher einen Heiland verehren, der Göthe Tausender ist Lehrender ja so wie so schon.“

Indem der Artikel des Weiteren die Kriege für „Strafgerichte Gottes“ und als solche allerdings „nötig“ hält, fährt er fort:

„Aber es ist ein frevelhaftes Spiel, doppelt frevelhaft bei einem Hofprediger, wenn er in einer Zeit, da leider ganz Europa ein starrtes Kriegslager ist, in zynischer Weise das Kriegshandwerk verherrlicht. Der Militarismus hat sich, wie wir hier sehen, sogar als krieglustiger Teufel bei denen eingestellt, welche durch Beruf und Erziehung darauf hingewiesen sind, für die Erhaltung des Friedens ihre Stimme erschallen zu lassen.“

Nachdem der Artikel sich näher über „Wahrheits-“ und „Rechtskriege“ verbreitet hat, ganz wie es heute noch vielfach von Staatsmännern der alten Schule, sowie von kleinstaatlischen Staatsrechtslehrern geschieht, schließt er wie folgt:

„Die gequälte Menschheit sehnt sich nach Frieden, und mit Verachtung und berechtigtem Grolle wird sie sich von denen abwenden, die den Krieg als ein zur besseren Aufmischung der sonst stumpf werden menschlichen Gesellschaft nötiges Mittel verherrlichen und für wünschenswerth erklären. Die gequälte Menschheit wird sich an diejenigen anschließen, die ihr den Frieden und seine Gewährung zu bringen die Initiativen ergreifen, das mögen sich die krieglustigen Herren Oberkonsistorialräthe und Hofprediger merken.“

Hoffentlich hat der streitbare königlich sächsische Hofprediger und Oberkonsistorialrath an dieser Abfertigung durch einen reussischen Feudalisten genug. Wir unferertheils begnügen uns für heute, dabei der lachende Dritte zu sein. —

Unverschämmt gelogen. Die „Magdeburger Zeitung“ behauptet neuerdings, während des letzten Wahlkampfes hätte die Sozialdemokratie ihr Programm in der Tasche behalten. Das Organ des Hans Blum, dessen „Lügen“ es gewerbmäßig verbreitet, will durch die Wiederanwärterung dieser einer Widerlegung nicht bedürftigen faustdicken Blage offenbar nur die Thatsache verdecken, daß seine Kampagne das deutsche Volk in der Militärfrage schmachvoll belogen und betrogen haben. —

„Kirchennoth in Berlin“ und wie ihr „abgeholfen“ werden soll. Die sog. „Kirchennoth“ in Berlin besteht, wie männiglich weiß, darin, daß die Berliner Kirchen am Sonntag leer sind — und die übrigen Tage natürlich erst recht. Dieser „Noth“ soll dadurch abgeholfen werden — daß man einige Kirchen zuschließt oder zu irdischen Zwecken verwendet? — nein! dadurch, daß einige neue gebaut werden. Apropos, uns kann das Heilmittel recht sein, obgleich es etwas sonderbar ist. Wir berechneten vor Jahresfrist schon

einmal, daß seit zwanzig Jahren uns in Berlin jede neue gebaute Kirche zwischen acht- und zehntausend sozialdemokratische Stimmen gebracht hat. Also nur hübsch voran! —

Auch Deutschland hat einen Studentenkravall gehabt, der die Behörden stark beschäftigte. Politisch war die Sache ebenso wenig wie in Paris — unsere deutschen Studenten scheinen jedoch mehr im Rechte gewesen zu sein, als die Pariser Kollegen. Das Stück spielte in Marburg, wo ein Professor der Medizin, der mitunter „schroff im Ausbruch“ sein soll, verschiedentlich seine Zuhörer dergestalt verletzete, daß vorige Woche — horribile dicta — der Bonkott gegen ihn beschlossen, und auch ausgeführt ward. Darob großes Entsetzen bei den Stadtbürgern, die Marburg bereits von den Musensöhnen verlassen haben — und noch mehr bei der hohen Obrigkeit, der beim Gedanken an den sozialdemokratischen Bonkott die fürchtbarsten Zukunftsbilder aufstiegen. Ein Abgesandter des Kultusministeriums wurde aus Berlin geschickt, um zu vermitteln. Und der Streit scheint jetzt auch so ziemlich beigelegt zu sein. Jedenfalls ist anerkennen, daß die Marburger Studenten eine gewisse Mannhaftigkeit bewiesen haben, die sonst bei deutschen Studenten außer Mode gekommen ist. —

Die schmähliche Blamage, die Graf Herbert Bischoff am Reichstage erlitt, hat natürlich in Friedrichruh sehr verschmüpft, noch größeren Aerger aber verursacht es dem Vater des hoffnungsvollen Söhnchens, daß selbst national-liberale Blätter, wie die „National-Zeitung“, die Blamage eingesehen. Der Reichskläffer ist denn auch um eine Erwiderung nicht verlegen; er läßt in den „Hamburger Nachrichten“ die „National-Zeitung“ für ein Caprivisches Neptil erklären, und den Artikel der „National-Zeitung“ aus dem Auswärtigen Amt stammen. —

Die Neptilien der „alten Kalketenliste“ begeistern sich von Tag zu Tag mehr für den Sohn seines Vaters. Er ist schon zum „Genie“ avancirt, und wenn der Vater nicht flugs den von der Schienenleiterzunft gefüllten Futtertrog absperret, wird der Ruhm des Sohnes bald den des Vaters überstrahlen. So wird man berührt! Und so ist auch der Säkularmensch „der erste Staatsmann aller Reiten“ geworden. Das ist es eben, was die jegige Neklamer-Komödie interessant macht — das Volk kann hier einen Blick thun in die Werkstätte des Großmannsthum, und sich vom Personenkultus heilen. —

Das österreichisch-ungarische Ausfuhrverbot für Viehfutter ist gestern in Wien und Budapest amtlich publizirt. Dasselbe bezieht sich auf Heu, frische und getrocknete Futterkräuter aller Gattungen, Stroh und Häcksel (Häckerling). Sendungen von den obbezeichneten Artikeln, welche nachweislich bis 20. Juli 1893 zum Transporte ins Ausland mittels der Eisenbahn oder per Schiff zur Aufgabe gelangt sind, dürfen die Grenze im Austritte passieren. —

Frankreich. Die Kammer hat die nothwendigsten geschäftlichen Arbeiten erledigt; sie soll am 27. d. M. geschlossen und dann das Dekret, welches die Wähler zum 20. August beruft, sofort veröffentlicht werden. Ein Antrag, welcher das Mandat der nächsten Kammer am 31. Mai 1898 erlöschen läßt, ist von der Kammer angenommen worden. — Herr Dupuy hat die Ausweisung Cipriani's zurückgenommen. — Der französisch-italienische „Zwischenfall“ ist noch nicht aus der Welt geschafft. Die französischen Schiffs-Kanonen sind noch auf die friedlichen Küstenstädte Siam's gerichtet, um diesen „Barbaren“ eine Lektion in europäischer Zivilisation zu geben. —

Der englische Bergarbeiter-Streik. Die Birminghamer Konferenz des Arbeiterbundes hat gestern beschlossen, daß auch diejenigen Bergarbeiter, denen keine Lohnherabsetzung angekündigt worden ist, sofort kündigen sollen, damit jedenfalls die Kündigungsfrist eingehalten werde. Außerdem wurden Delegirte ernannt, die heute mit den Vertretern des Verbandes der Grubenbesitzer in London zusammen kommen sollen, um einen letzten Versuch gütlicher Verständigung zu machen. Da aber die Grubenbesitzer der Meinung sind — und nicht ohne Grund — daß der Streik ihren Interessen förderlich sein wird, so scheint dieser Schritt aussichtslos. —

Ein Telegramm vom heutigen Tage meldet: London, 21. Juli. Heute Vormittag fand im Westminster-Palace-Hotel die angekündigte Konferenz statt zwischen Vertretern der Bergwerksbesitzer und den Delegirten des nationalen Verbandes der Bergleute. Die Verhandlungen waren geheime, nur das Resultat derselben soll heute Abend veröffentlicht werden. Nach der Ansicht der Bergleute wäre der Streik nicht zu vermeiden. Ein weiteres Telegramm liegt noch nicht vor. —

Die Rede-Guillotine arbeitet im englischen Unterhaus mit Dampfkraft. Gestern wurden nicht weniger als 9 Paragraphen der Home-rule-Bill erledigt. Die Opposition verlegt jetzt den Schwerpunkt ihrer Agitation in das Land; sie weiß, daß das Oberhaus die Bill verworfen wird, und bereitet sich auf die Neuwahlen vor. Das Jahr 1893 wird einst im Kalender als Jahr der Wahlen figuriren. Im Juni Deutschland, im August Frankreich, im September oder Oktober England — und in allen drei Ländern Wahlen von ungewöhnlicher Bedeutung. —

Caprivi gegen Caprivi. Der Stuttgarter Sozialdemokrat von Wächter erklärte — wie den Lesern bekannt — während der letzten Wahlkampagne, Herr von Caprivi habe im Reichstag einmal gesagt: „es wäre besser, wenn die Hälfte des Volkes weder lesen noch schreiben könnte.“ Auf diese Reußerung aufmerksam gemacht, schrieb Herr von Caprivi:

Berlin, 10. Juli.
Daß von Ew. Wohlgeboren unter dem 8. d. M. an die Reichskanzlei gerichtete Schreiben, in welchem Sie über eine Behauptung des Sozialdemokraten Theodor v. Wächter Auskunft erbitten, ist mir vorgelegt worden. Der Behauptung fehlt jede tatsächliche Unterlage. Ich habe weder im Reichstage noch an anderer Stelle jemals erklärt, es wäre besser, wenn die Hälfte des Volkes weder lesen noch schreiben könnte. Ich stelle Ew. Wohlgeboren anheim, von dieser meiner Mittheilung jeden Ihnen nützlich scheinenden Gebrauch zu machen.

Der Reichskanzler:
Caprivi.
Dieser Brief wurde schleunigst von der „Norddeutschen Zeitung“ veröffentlicht.

Thatsächlich hat Herr von Caprivi in der Reichstags-Sitzung des 15. Februar 1892 einer Bemerkung Wächter's gegenüber gesagt:

„Endlich hat der Herr Abgeordnete gemeint, ich wäre der Meinung, daß man klüger thäte, die Leute nicht lesen zu lehren, damit sie nicht die Zeitungen in der Kaserne läsen. Ich gebe ihm das zu mit der Beschränkung, daß es mir allerdings lieber wäre, die Leute könnten gar nicht lesen, als daß sie die Zeitungen der sozialdemokratischen Partei lesen.“

Also zu lesen im Amtlichen Stenographischen Bericht Bd. VI S. 4227.

Herr von Caprivi wird angeben müssen, daß er sich geirrt, und daß der Sozialdemokrat Wächter, wenn auch nicht genau den Worten, doch dem Sinn nach im Wesentlichen die Wahrheit gesagt hat.

Auf Silbenzählereien wollen wir uns nicht einlassen. —

Parteinachrichten.

Die „Sensationelle Enthüllungen über die Führer der Sozialdemokratie“ benannte Schmutzbrochüre, welche die Hamburger Liberalen kurz vor der Hauptwahl zu dem Zweck herausgaben, der Sozialdemokratie gehörig eins auszuwaschen, ist selbsterleidend im lieben Vaterlande von den Gegnern aller Schattierungen gehörig ausgeschlachtet worden. Vornehmlich waren die unter der Verantwortung des einstigen Hamburger Reichstags-Abgeordneten G. W. Hartmann veröffentlichten „Enthüllungen“ für die an ewiger Sterilität leidenden Kreisblätter ein gesundes Fressen, aber auch ultramontane und nationalliberal-konservative Zeitungen verschmähten es nicht, ihren Lesern den Hartmann'schen Rohl brühwarm aufzutischen. Die verhältnismäßig weite Verbreitung, welche die Gegnerschaft nach dem Grundsatz: Verleumde nur lähn, es bleibt doch etwas hängen, diesem Eigenen gegeben hat, hat unseren in der Brochüre vielfach angegriffenen Parteigenossen Auer vor kurzem veranlaßt, in „Ebenmüthiger Beobachter“ eine Erklärung zu veröffentlichen, in welcher der Sippe, die gegen die Sozialdemokratie und ihre Vorkämpfer mit keinem anderen Mittel zu kämpfen weiß, als mit dem Lüge und Verleumdung, der gebührende Fußtritt zu theil wird. Anfangs hatten wir in dem Bemühen, daß es den Lesern des „Bonnwärters“ gegenüber in bezug auf die Hartmann'schen Enthüllungen keiner Bertheidigung bedarf, die Absicht, uns überhaupt nicht näher mit dem Schmutz der Brochüre zu befassen und es bei der kurzen Erklärung, die wir bei deren Erscheinen schrieben, bewenden zu lassen. Neuerdings sind jedoch mehrfach auf die „Enthüllungen“ bezügliche Anfragen an uns gerichtet worden, die am einfachsten durch die Auer'sche Erklärung beantwortet werden. Wir veröffentlichen sie daher nachstehend:

Erklärung:

(Für den Inhalt verantwortlich: Reichstags-Abgeordneter J. Auer, Berlin, Kebabstr. 9.)

Von verschiedenen Seiten, so auch aus meinem Wahlkreis, sind mir einzelne Blätter zugefandt worden, in denen sich ein Artikel: „Sozialdemokratische Moral“ befindet, der gegen meine Parteigenossen Wächter, Dietz, Liebknecht, den verstorbenen Geib und meine Person die infamsten und ehrenrührigsten Angriffe enthält.

Der Schmutzartikel entflammt den „Dresdener Nachrichten“ und ist unter anderem auch im „Glauchauer Tageblatt und Anzeiger“ in der Nr. 147 vom 26. Juni 1893 abgedruckt. Die thatsächlichen Angaben des Artikels sind einer Brochüre entnommen, die unter dem Titel: „Sensationelle Enthüllungen über die Führer der sozialdemokratischen Partei“, auf den Namen des früheren sozialdemokratischen Abgeordneten für Hamburg II, Georg Wilhelm Hartmann, veröffentlicht ist, in Wirklichkeit aber mit gegnerischem Gelde bezahlt und von irgend einem Dintenkuli der Bourgeoisie verfaßt und für den Druck zurechtgehutet ist. G. W. Hartmann, der seit Jahren stocktaub und geistesgestört ist — er leidet an Verfolgungswahn — ist nicht im Stande, eine druckreife Zeile zu schreiben.

In der Brochüre beschuldigt Hartmann unter anderem auch seinen Anwalt im Ehecheidungs-Prozess, Dr. Heinsen, den Landgerichtspräsidenten Dr. Steveling, die Staatsanwaltschaft, den Untersuchungsrichter und den Polizei-Inspektor in St. Pauli — letzterer hatte an Hartmann die charakteristische Frage gerichtet: „Haben Sie schon mal an Ihrem Verstande gelitten?“ — der Parteimahne für seine (Hartmann's) „sozialdemokratische Feinde“.

Diese eine Thatsache mitgetheilt, würde genügen, um in den Augen jedes denkfähigen Lesers den Werth der Hartmann'schen Angaben gebührend zu würdigen. Die Ehrabschneider und Verleumder in den Redaktionsbüros der „Dresdener Nachrichten“ verschweigen aber diese Thatsache, und ihre gleichwerthigen Klumpen in der Provinzpresse folgen, unbedünmert um die Wahrheit, den Bahnen des Organs für „Gummis-Artikel“-Annoncen und professionelle Ehrabschneidererei und Verleumdung.

Wenn nun in einzelnen Zuchtschriften von Parteigenossen angeregt wurde, gegen die Verleumder auf dem Klagerweg vorzugehen, so muß ich für meine Person dies Ansuchen ablehnen und ich glaube meine mit mir angegriffenen Parteigenossen denken in diesem Punkte wie ich.

Unser früherer Parteigenosse G. W. Hartmann befindet sich in einem geistigen und körperlichen Zustande, der jede Verantwortlichkeit für den Mißbrauch, den seit im Hintergrunde stehende Gegner unserer Partei mit seiner Person und seinen Wahnvorstellungen getrieben haben und treiben — ausschließt. Für die professionellen Ehrabschneider in den „Dresdener Nachrichten“ und dem gleich gearteten sonstigen Preßgeschindel aber habe ich nur die Empfindung, welcher der französische Staatsminister Guizot Ausdruck gab, als er seinen Gegnern zurief: „Häufen Sie nur das Maß Ihrer Verleumdung, Sie werden niemals das Maß unserer Berachtung erreichen.“ — Den Parteigenossen gegenüber aber erst gerichtliche Hilfe für den Nachweis anzurufen, daß ich nicht unter Mithilfe und Wissen von Wächter, Dietz, Liebknecht und dem leider viel zu früh verstorbenen Geib, Zehntausende von Partei- und Genossenschaftsgeldern verschleudert oder mich mit den Vorgenannten in diese Summen getheilt habe, hat glücklicherweise keiner von uns nöthig.

Die Hamburger Parteigenossen haben sofort nach Aufhebung des Sozialistengesetzes und nachdem uns die Möglichkeit wiedergegeben war, die Partei-Angelegenheiten in voller Oeffentlichkeit zu regeln, das dortige Parteigeschäft — drei Häuser, eine der größten Buchdruckereien Hamburgs und neben sonstigen Verlagsartikeln ein Tageblatt, das heute in einer Auflage von 35 000 Exemplaren erscheint, also Werthe, die weit über eine Million repräsentiren — einer offenen Handelsgesellschaft übertragen, deren Firma Auer u. Co. lautet, und der außer meiner Person die Reichstags-Abgeordneten Wächter, Förster und Singer angehören.

Würde bei den Hamburger Arbeitern und Parteigenossen auch nur der Schatten eines Verdachtes gegen uns im Sinne der gemeinen Anschuldigungen Hartmann's vorhanden sein, würde man uns dann einstimmig in die Handelsgesellschaft berufen haben?

Neben dieser Thatsache verweise ich weiter auf das Ergebnis der Reichstagswahl in Hamburg am 15. Juni, wo die dortigen Arbeiter und Parteigenossen durch die glänzende Wiederwahl von Wächter und Dietz die gebührende Antwort auf die infamen Verleumdungen des Hartmann'schen Endelwerkes gaben — jenes Endelwerk, das mit dem gegnerischen Gelde eigens zu dem Zweck

hergestellt und in Unmassen verbreitet wurde, um die sozialdemokratischen Wahlen zu hintertreiben.

Damit ist für mich die Sache erledigt. Wollen aber meine Verleumder und Ehrabschneider diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen, sondern gelüftet es sie nach einer gerichtlichen Feststellung der Berechtigung dieser Titel, so stehe ich den Wächtern zur Verfügung. Ich übernehme zu diesem Behufe ausdrücklich nicht nur die moralische, sondern auch die preßgesetzlich-redaktionelle Verantwortung für den Inhalt dieser Erklärung.

Berlin, 1. Juli 1893.

J. Auer.

Aus New-York wird uns geschrieben: „Die vom 2. bis 5. Juli stattgehabte Konvention der sozialistischen Arbeiterpartei war von 42 Delegirten besucht, wovon 6 mit auswärtigen Mandaten betraute Chicagoer Mitglieder. Von den wichtigsten Punkten, welche zur Verhandlung und Entscheidung kamen, seien folgende angeführt: Die Umwandlung des Namens in sozialdemokratische Partei wurde verworfen; eine National-Konvention soll in jedem Präsidenten-Wahljahr stattfinden, sobald in dem Falle, wenn mindestens 5 Sektionen in drei verschiedenen Staaten es fordern; die Streichung des Passus in der Konstitution, welcher über die Abschaffung des Präsidentenamtes (für die Vereinigten Staaten) handelt, wurde angenommen; ebenso die Schaffung eines neuen Paragraphen zu den Forderungen an die jegige Gesellschaft, dahingehend, daß der Staat den Beschäftigungslosen Arbeit zu verschaffen habe; die Streichung der Forderung, daß die Eisenbahnen etc. verstaatlicht werden sollten, wurde abgelehnt, dagegen ein Amendement dahingehend beschlossen, daß die Regierung nicht das Recht haben solle, ihre Angestellten aus politischen Gründen zu entlassen; die Exekutiv-Behörde soll die Etablierung des internationalen Korrespondenz-Bureaus in die Hand nehmen; Anträge auf gänzliches Eingehen des Partei-Organis „Vorwärts“, resp. Verschmelzung desselben mit dem Wochenblatt der New-Yorker „Volkzeitung“, wurden verworfen, ebenso ein Antrag auf Uebernahme des englischen sozialistischen Organs „The People“. Eine Resolution fand Annahme, in welcher die Nothwendigkeit des gleichzeitigen Kampfes gegen den Kapitalismus auf politischem und ökonomischem Felde anerkannt und allen Sozialisten empfohlen wird, sich den Organisationen ihrer resp. Gewerke anzuschließen. Vom Organisations-Komitee gemachte Vorschläge bezüglich Vereinigung mit der abgetrennten Fraktion wurden nicht angenommen; aber beschlossen, daß alle in den Staats-Organisationen der Partei befindlichen Sektionen zur Partei gehören müssen. (In diversen dieser Organisationen waren nämlich bisher auch Sektionen der anderen Fraktion vertreten.) Dagegen wurde eine drüberliche Aufforderung an die Sezessionisten beschlossen, der Partei wieder beizutreten. Die Abstimmung über den Sitz der Exekutiv-Behörde war resultatlos, indem auf New-York und St. Louis die gleiche Stimmenzahl fiel; es muß also die Urabstimmung entscheiden.“

Die Delegaten stellten dem kurz vorher in Waldheim entfalteten Denkmal für die Opfer der 88er Klassenjustiz einen Besuch ab; ferner wurde eine Resolution beschlossen, in welcher dem Gouverneur Allgeld für seine mannhaftige That Anerkennung gezollt wird.

Im vorigen Briefe theilte ich mit, daß Nebe der Konvention einen Besuch abgestattet und eine Ansprache an sie gerichtet habe; letzterer beruht indessen auf einem Irrthum. Dagegen unterließ er sich nach Schluß der betr. Sitzung mit einer Anzahl Delegaten und wies in diesem Gespräch darauf hin, es sollte in nächster Zeit eine sozialistische Massenversammlung einberufen werden, um bezüglich der Redaktion der „Chicagoer Arbeiter-Zeitung“ Stellung zu nehmen. Diefelbe hat, gleich der „Freiheit“, die „Taktik der Gewalt“ zwar an den Nagel gehängt, verwirrt aber in alter Weise den Kampf mittels Stimmzetteln; sie sollte daher veranlaßt werden, offen zu erklären, was sie denn eigentlich wolle.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der verantwortliche Redakteur des Zeiter „Volkboten“, Henschel, hatte sich am 19. Juli wegen angeblicher Verleumdung des Superintendenten Kabis zu Hohenmölsen vor dem Landgericht Naumburg zu verantworten. Henschel wurde, obwohl ein ganzer Theil der in dem intrinmirten Artikel angeführten Behauptungen durch Zeugen bestätigt wurde, dennoch der Verleumdung für schuldig befunden und zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen das Urtheil wird Revision eingelegt werden.

Wegen angeblicher Verleumdung des Kommerzienraths Schniewind in Elbersfeld stand am 19. Juli der Redakteur der „Elberfelder Freien Presse“, B. Gewehr, vor Gericht. Das Gericht erachtete die Verleumdung in einem Artikel über die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Schniewind'schen Fabrik, den Gewehr in seinem Blatt veröffentlicht hatte, als vorliegend und verurtheilte ihn zu sechs Wochen Gefängniß.

Soziale Ueberlicht!

Achtung, Goldschmiede Berlins!

Unsere Wiener Kollegen in der Silberwaaren-Fabrik von H. Säßelb wurden von ihrem Unternehmer durch die unwürdige Behandlung in den Streik getrieben. Obwohl nun unsere Wiener Kollegen wissen, daß die Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe eine überaus große ist, so ließ ihnen doch nichts weiter übrig, als einer solchen Behandlung dadurch ein Ende zu machen, daß sie den Streik proklamirten.

Der Unternehmer sucht nun durch Inserate in deutschen Zeitungen Arbeiter und Kollegen zu verleiten, nach Wien in Arbeit zu gehen. Kollegen, falls Niemand darauf hinein; geht nicht nach Wien. Ihr würdet Euch dadurch selbst schädigen, indem Ihr dem profisichtigen Unternehmerrthum den Sieg über Eure Klassen-genossen erringen helft. Ferner werden die hiesigen Kollegen aufgefordert, dem Unterzeichneten unverzüglich Mittheilung zu machen, wenn sie erfahren, daß einzelne Berliner Kollegen nach Wien reisen wollen. Die Zahl der Streikenden beträgt 33.

Alle Anfragen und Mittheilungen sind vorläufig zu richten an Herrn Faber, Goldarbeiter, Berlin SO., Grünauerstraße Nr. 6, Hof part.

Achtung! Drechsler und Berufsgeossen Berlins.

Diejenigen, in deren Besitz sich noch Sammellisten von dem Streik der Arbeiter der Holzgalanteriewaaren-Fabrik von Schoj, Reichenbergerstr. 34, befinden, werden zur sofortigen Ablieferung an den Kollegen Bock, Markstr. 28, vorn 2 Tr., bis spätestens Donnerstag, den 27. Juli, aufgefordert, widrigenfalls die Namen derselben öffentlich bekannt gegeben werden.

Die Agitationskommission der Drechsler und Berufsgeossen Berlins.

J. A.: Karl Dost, Wienerstraße Nr. 29.

Achtung, Metallarbeiter! Infolge wiederholter Lohnfällungen haben sämtliche 70 Kollegen der Schraubenfabrik von Billing u. Biolet (Douxfeld u. Weiler), Gurovstr. 20, nachdem alle Verhandlungen fehlschlugen, die Arbeit eingestellt. Wir erwarten, daß sich alle Kollegen mit den Ausständigen solidarisch erklären und dieselben moralisch und materiell unterstützen. Alles Nähere in der am Montag, den 24. Juli, im Lokale des Herrn Philipp, Rosenfelderstr. 38, stattfindenden Generalversammlung.

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 21. Juli:
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Ranon.
Broll's Theater. Feihschen und Lieschen. Die Perlenfischer.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Alexanderplatz-Theater. Die Königstochter als Bettlerin.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Ranfmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192.
Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Große Ausstattung-Posse mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Prudens. Musik von Adolph Wiedeker. Regie: M. Samst.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne: Aufführung von Einaktern und Auftreten von Spezialitäten I. Ranges.
Neues Programm.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.



Passage-Panopticum.
Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Castan's Panopticum.
Riesen-Schlangen-Familie
aus Carl Hagenbeck's Zierpark.
Ohne Extra-Entree.

Schweizer-Garten.
Am Königsthor.
Halle der Ringbahn.
Sonntag sowie täglich:
Extra-Vorstellung
mit neuen Spezialitäten.
Garretton-Troupe.
Familie Grunath.
Geb. Beyer u. f. w.
Theater-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art.
Täglich:
Entree 30 Pf. Grosser Ball.

Moabiter Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., referierter Platz 50 Pf.
4127L*
Holmuth Peters.

Gratweil'sche Bierhallen.
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Auftreten der Leipziger Sängervom Brühl-Palast.
Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Anerkannt gute Küche.

für Festlichkeiten und Versammlungen.
Carl Koch.

Empfehle nach wie vor mein vergrößertes Lokal, Franz Willard u. dem verehrten Publikum. Vorwärts, Volks-Zeitung, sowie andere Zeitungen liegen aus.
3596L

M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
Heute, Sonnabend, den 22. Juli:
Große Brillant-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Zum 15. Male.
Die Erschaffung des Weibes
oder:
Das Weib durch die Jahrhunderte.
Gr. Ausstattungspantomime mit Ballet mit durchweg neuen Dekorationen, Kostümen, Requisiten u. Geschl. geschäft. Inszeniert vom Dir. Ernesto Ciniselli. Arrangements u. vorkommende Tänze vom Königl. italienischen Balletmeister Ant. Tignani.
Ferner Auftreten der renommiertesten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorfahren der bestreuesten Schul- und Freizeitsperde.
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Hippodrom unter Wasser.
BERLINER HIPPODROM
Am Kurfürstendamm.
2 Min. von Station Zoolog. Garten.
Heute:
Gr. Extra-Vorstellung.
Miss Athene und Mr. Hajex. Thurmseilkünstler.
Sigr. Elisabetta, Jagd-Schule.
Am Strande von Ostende.
Gr. Wasser-Pantomime in 12 Bildern unter Mitwirkung von 300 Damen, 200 Herren, 80 Pferden, 30 Wagen etc. etc.
Susanne im Bade.
Im prachtl. Park von 5 Uhr ab:
Grosses Konzert.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Etablissement Bughenhagen.
Moriß-Platz.
Täglich: Gr. Garten-Konzert.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Payerhofer Lagerbier, hell und dunkel.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten u.

Altes Schützenhaus,
Lindenstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (560 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten.
788b

Den Besuchern des Festes in Schönholz besonders empfohlen:
Nieder-Schönhausen. Schattiger Garten. Kaffeeküche. Regeltahn. Im großen Saale:
Elysium, Lindenstr. 25.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Schloß Weissensee. **Zum Sternecker.** Morgen
Anstretten der preisgekrönten **Geb. Niagara.** !! Sensationell !!
Thurmseilkünstler. Zum 1. Male als Trapezkünstler.
Konzert. See-Theater. Bal champêtre. Volksbelustigungen.
Nächsten Montag: Erstes großes Rosenfest in Versailles. 1011b

Hietzig's Restaurant Schützenhaus
Birkenwerder (Nordbahn) hält sich Freunden und Genossen bestens empfohlen. 4007L*

Pankow. A. Ringel's Restaurant Bellevue, Breitestr. 21a, vis-à-vis der Mühlenstr. (von der Endstation der Pferdebahn 1 Minute).
Elegant eingerichtetes Restaurant und schöner Garten. Grosser neuerbauter Tanz-Saal.
Spezialität: Münchener Bürger-Bräu vom Bürgerlichen Brauhaus in München.
Tages-Restaurant, Fest-Säle, Willards, Regeltahn.
Anerkannt gute Küche und Biere. 4576L

W. Buge's Vereinshaus
Station Pankow, Schulzestr. 28.
Empfehle beim Volksfest nach Schönholz den geehrten Ausflüg zum Volksfest nach Schönholz meine Lokalitäten. Grosser Tanzsaal. Garten. Regeltahn. W. Buge.

Pankow. Störr's Gesellschaftshaus,
Schattiger Garten. Regeltahn. Tanz-Saal. Kaffeeküche. 4575L

Pankow. Zum Nordstern,
Wollankstr. Nr. 113, an der Nordbahn.
Empfehle zum Volksfest in Schönholz am Sonntag ganz ergebenst mein Lokal mit Garten. Gute Getränke, warme u. kalte Speisen.
Grosser Festball. 4574L. Gast. Lehmann, Gastwirt.

Restaurant zur Pferdebuert.
15 Minuten Waldweg vom Bahnhof Köpenick.
Herrlicher Laubwald, kein zweitschönerer Aufenthalt in und um Berlin.
Jeden Sonntag von früh 7 bis 11 Uhr halbstündlich Fremdenfahrt (Person 15 Pf.) Rückfahrt von 2 bis 9 Uhr Abends. Neuer Tanzsaal, Familien-Kaffeeküche, 2 Regeltahnen, Schiesshalle, Würfelbuden sowie verschiedene Belustigungen.
H. Weissbier 20 Pl. Bairisch Bier 10 Pl.
4314L* Achtungswort F. Hoffmann.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Zimmerer.

E. H. No. 2 Hamburg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied der Zimmerer **Adolf Wiechert** am Mittwoch, den 19. d. Mis., verstorben ist. 866/11
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23., von der Leichenhalle des neuen Johannes-Kirchhofes aus um 2 Uhr statt. — Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Berein zur Wahrung der Interessen der Berliner Knopfarbeiter.

Sonntag, den 23. Juli, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29:
Ord. Generalversammlung.
Tagesordnung: [193/3]
1. Vierteljährlicher Kasienbericht.
2. Vereinsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Aufforderung.
Der Maler und Lackier Robert Schmidt, Kastanien-Allee 10 wohnhaft, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Ost- u. Westpreussischen Männer-Gesangverein gegenüber (vom Palmsonntag) schleunigt nachzukommen, andernfalls gegen ihn vorgegangen wird. J. A.: Der Vorstand.

Ostbahn-Park
am Küstriner Platz, (Hermann Imbs)
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Neu u. sensationell: 3 Schwestern Perotti, Kunstfahrrerinnen, Emmy u. Reinhold Hintsche, Gesangs- u. Charakter-Duetten etc. Volksbelustig. jeder Art. 4 Regeltahnen u. Verfügung. Kaffeeküche geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.

Schmiedel's Festsäle,
Alte Jakobstrasse 82,
empfehle meine hocheleganten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten. Auch steht den geehrten Vereinen u. der große Sommergarten zur Verfügung.
Ww. E. Schmiedel.
Empfehle Genossen m. Restauration Vereinsz. J. Lenz, Alte Jakobstr. 69.

Gedächtniss-Feier für August Geib

arrangiert von dem „Sozialdemokr. Lese- und Diskutir-Klub August Geib“, am Sonntag, den 23. Juli, im Lokale Königsbauh, Gr. Frankfurterstraße 117, bestehend in
Vocal- und Instrumental-Concert
ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivilberufsmänner unter gefälliger Mitwirkung der Gesangsvereine Iris und Sangeseho (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.) Vorträgen erstens und heiteren Inhalts, lebenden Bildern und Postrede.
Im Saale: **Grosser Sommernachtsball.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.
Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
Das Komitee.
199/8

Deutscher Holzarbeiter-Verein.

Zahlstelle Berlin.
Montag, den 24. Juli 1893:
Zwei Versammlungen.
Für den Norden: bei Keller, Bergstr. 68.
Für den Süd-Osten: in Hoffmann's Festsälen, Oranienstr. 180.
Tagesordnung in beiden Versammlungen:
Vortrag, Diskussion, Vorschlag zu Beisitzern, Schriftführern, Werkstätten-Kontrolluren. Verschiedenes.
318/10

Montag, den 31. Juli, in der Neuen Welt, Hasenheide: Grosses Sommer-Fest

bestehend aus Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Feuerwerk u. Ball.
Billets sind auf sämtlichen Zahlstellen und bei den Mitgliedern der Ortsverwaltung zu haben.
Die Ortsverwaltung.

Große öffentl. Versammlung der Maler, Lackirer, Anstreicher

und verwandten Berufsgenossen
am Sonntag, den 23. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokal Verlebergerstr. 13.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt.
1007b
K. Gültler.

Kistenmacher!

Montag, den 24. Juli, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung des Vertrauensmannes, sowie der Delegierten-Sammelzettel und vom Streik Werner & Jakob. 2. Welche Funktion hat der Vertrauensmann nach der Auflösung des Vereins. 3. Berufswirtschaftliches und Verschiedenes. — Der wichtigen Tagesordnung des 2. Punktes wegen bittet um guten Besuch
191/17
Der Einberufer.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Sattler u. Berufsgenossen „Hoffnung“ (E. G. 64. Berlin).

Sonnabend, den 22. Juli, Abends pünktlich 8 1/2 Uhr, Arminhallen, Kommandantenstr. 20 (oberer Saal):
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Kasienbericht pro 2. Quartal 1893. 2. Anträge zur außerordentlichen Generalversammlung am 12. August zu Berlin. 3. Diskussion. 4. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. 209/3
Der wichtigen Tagesordnung wegen ersucht um zahlreiches Erscheinen **Der Vorstand.**
Die Zahlstellen bleiben an diesem Abend geschlossen.

Achtung! Lackierer! Achtung!

Große öffentliche Versammlung der Lackierer sämtlicher Branchen
am Montag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.
Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Umwälzung und die Lage der Arbeiter. Referent: Genosse Wiedemann. 2. Die Mißstände in unserer Gewerbe und wie sind dieselben abzustellen. 3. Verschiedenes.
Da im 2. Punkte der Tagesordnung sehr wichtige Angelegenheiten zur Beratung kommen werden, ersucht um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen. [201/3] **Der Vertrauensmann.**

Achtung! Handschuhmacher! Achtung!

Sonntag, den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Hensel, Invalidenstr. 1, Ecke Brunnenstraße:
Öffentl. Handschuhmacher-Versammlung Berlins u. Umgegend.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Völkel über Gewerkschaftsorganisation. 2. Stellungnahme zu dem im August d. J. stattfindenden internationalen Handschuhmacher-Kongress in Grenoble. 3. Wahl der Delegierten zu demselben. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann.**
184/1

An die Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.

Die Mitglieder der Gesangsvereine Deutscher Männergesang, Echo I, Echo II, Ephen, Freireichgruß, Freireichklänge, Morgenrauschen, Mythenblätter, Oranien, Rothe, Heike II, Stein'scher Sängerkor, Siedendorfer Männerchor, die so freundlich waren, ihre Mitwirkung bei dem Stiftungsfest der Freien Volksbühne zuzusagen, werden höflich ersucht, zu einer Probe unter Leitung des Dirigenten Herrn O. Suchsdorf am Sonntag, den 23. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr, in Pankow, Wollankstr. 113 („Nordstern“) zu erscheinen. Nach der Probe findet gemeinsamer Marsch nach Schönholz statt. Das Programm der Gesänge ist
Vormittags 11 Uhr: 1. Bundeshymne. 2. Arbeiter-Vaterlandslied. 3. Wir glauben an der Freiheit Sieg.
Nachmittags 3 Uhr: 1. Arbeiterlied. 2. Das treue Mutterherz. 3. Marschallaise.
Das Festkomitee der Freien Volksbühne.
390/6*

Tokales.

„Unzüchtige“ Bilder. Die aus konservativ-orthodox-antifemistischen Kreisen bestehenden „Deutschen Sittlichkeitsvereine“, an ihrer Spitze der famose Männerbund zur Bekämpfung der öffentlichen Sittlosigkeit, sind seit längerer Zeit bemüht, gewisse Bilder, die sie für „unzüchtig“ halten, aus den Schaufenstern der Kunsthandlungen zu verdrängen. Sobald sie irgendwo ein solches Bild entdecken, suchen sie entweder durch Rücksprache mit dem Ladeninhaber selbst oder durch Anrufung der Polizei und Denunziation bei dem Staatsanwalt die Entfernung des „anstößigen“ Schaustandes zu bewirken. Zu diesem Zweck wird von ihnen eine fortgesetzte Ueberwachung aller Kunsthandlungen Berlins ausgeübt. Ueber die Erfolge dieser Streifzüge auf die gemalte und photographierte „Unzucht“ wird von Zeit zu Zeit in dem „Korrespondenzblatt zur Bekämpfung der öffentlichen Sittlosigkeit“ berichtet, aus welchem man sich über dieses ganze Treiben näher unterrichten kann. Auf solchen Streifzügen werden aber zuweilen auch wirkliche Kunstwerke mit zur Strecke gebracht. Sie verfallen dann genau so, wie die gewöhnlichsten „Schweinerereien“, als „Mergerniß erregend“ dem Verbote der Polizei, die bekanntlich auch über Kunst ein Urteil abzugeben hat. Erst kürzlich sind wieder mehrere Kunsthandlungen durch die Polizei angewiesen worden, die Photographie des auf der diesjährigen Kunstausstellung befindlichen Bildes „Im Schutze der Weiden“ von Kästch nicht mehr in den Schaufenstern auszuliegen. Der Polizeipräsident hat auch, auf erfolgte Beschwerde, die Wiederaufhebung des Verbotes abgelehnt, da die Photographie „öffentliches Mergerniß“ erregt habe. Das Bild stellt nämlich ein im Walde badendes Mädchen dar. Wahrscheinlich ist es ebenso dem „sittlichen“ Zorn der Agenten der „Sittlichkeitsvereine“ zum Opfer gefallen, wie vor ihm so mancher andere, durchaus leucht empfundene Bild vor dem Mordertum hat weichen müssen, bloß weil der Künstler kein Hehl daraus machte, daß die Menschen eigentlich nackt zur Welt kommen und auch später noch manchmal die Kleider ablegen. Aber selbst wenn die „Sittlichkeitsvereine“ nur auf solche Bilder Jagd machten, die wirklich „unzüchtig“ beabsichtigt sind, so müßten wir uns doch von dem Treiben dieser „Moralwächter“ angewidert fühlen. Wir sind selbstverständlich weit davon entfernt, mit den Verkäufern wirklicher „Schweinerereien“ zu sympathisieren oder Mitleid für sie zu empfinden, wenn ihnen irgend ein „sittlich Enträthener“ die Geschäftslustlosigkeiten durch Geldstrafen erhöhen läßt. Aber wir glauben zu bemerken, daß dieses ganze „Sittlichkeits“-Treiben nicht frei von Parteilichkeit ist, womit das eigentlich sittliche Motiv von selbst wegfällt. Im nördlichen Theile der Friedrichstraße, zwischen Mittelstraße und „Eindem“, liegt z. B. eine Buch- und Kunsthandlung (Oskar Linderer), in der man Kupletts, Traumbücher, Liebesbriefsteller, Bilder über galante Abenteuer und geheime Jugendsünden und auch allerlei photographierte Nacktheiten zu kaufen bekommt. Das Schaufenster zieren auch an hervorragender Stelle eine Anzahl von Bildern aus dem Leben der Juden, die ständig von Schaulustigen umlagert sind. Diese Bilder sind in antisemitischem Sinne karriert. Es finden sich darunter auch Bilder von badenden Jüdinnen, bei denen jene Art verzerrter Uebertreibung, die zu den Kunststrichen antisemitischer Agitation gehört, ihren höchsten Triumph feiert. Besonders leucht sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf ein Bild „Susanna im Bade“, bei dessen Betrachtung man unwillkürlich an das polizeilich verfolgte Bild „Im Schutze der Weiden“ denkt. Es stellt ebenfalls ein badendes Mädchen dar, aber nicht im Schutze der Weiden, sondern offen in einem Bassin und von oben her von zwei Juden beobachtet. Daß die Agenten der „Sittlichkeitsvereine“ bei all ihrer Scharfsichtigkeit dieses Bild noch nicht bemerkt hätten, ist ausgeschlossen. Es drängt sich dem Passanten, der an jener besonders engen Stelle der Friedrichstraße förmlich über diese Bilder stolpern muß, so auf, daß es nicht übersehen werden kann. Sollte es sich dort behauptet haben, weil es der Sache des Antisemitismus dient? Natürlich wollen auch wir durch diese Ausführungen nicht etwa eine nachträgliche Beseitigung des Bildes erwirken. Wir glauben auch nicht, daß wir, ohne und wider unsere Absicht, die Augen der Polizei auf die badende Susanna lenken werden. Die Polizei hat die seit langem dort hängenden Bilder selbstverständlich längst gesehen. Einen Grund zum Einschreiten hat sie augenblicklich darin nicht zu finden geglaubt, — mit Recht. Sie würde aber gegen die Bilder vernünftlich einschreiten, wenn sich jemand meldete, dem sie „ein sittliches Mergerniß“ sind. Uns sind sie kein „sittliches Mergerniß“, überhaupt kein Mergerniß. Wir würden es im Gegentheil aufrichtig bedauern, wenn diese Bilder beseitigt würden. Es giebt kein besseres Mittel, um dem vorbeipassenden Publikum über die „Sittlichkeit“ des Antisemitismus und des Mordertums die Augen zu öffnen. Sollte das Stöder'sche „Volk“, das gelegentlich auch den „Vorwärts“ als Quelle benutzte, das Linderer'sche Schaufenster noch nicht aus eigener Anschauung kennen, so sollen wir ihm diese Mittheilungen zur Verfügung. Es kämpft ja wohl auch gegen die „öffentliche Sittlosigkeit“? Freilich machen wir uns nur schwache Hoffnung auf einen Abdruck. Das Stöder'sche „Volk“ ereifert sich nur gegen jüdische „Unsitlichkeit“ und jüdische Ausbeutung, wir aber bekämpfen die wahre Unsitlichkeit und die Ausbeutung bei Juden und Nichtjuden. Darin liegt zugleich auch der Unterschied zwischen Antisemitismus und Sozialdemokratie.

Die Kunstausstellung. So schreibt man uns, erfreut sich in den Hundstagen keines allzu regen Besuches; Kunstbummler und verandete Habitués, die Berliner weiblichen und männlichen Maecenas sind in den Wäldern, was zurückgeblieben ist, gehört zur Klasse jener vernünftigen Leute, die Vernunft und Portemonnaie in den plöthlich behaglich leer gewordenen Räumen der Stadt und der Ausstellung die Ferien verbringen läßt — eine Zeitverwendung, die mancher „Sommerfrischer“ den Rang ablöst.

Als ich heute die heiligen Hallen betrat, fesselten zu allererst drei Baustücke meine Aufmerksamkeit, sie standen vor dem Bild, daß eine jugendliche Tagelöhnerin auf dem Felde darstellt. „Sieh doch“, sagte die Eine und sah sich ängstlich nach allen Seiten um, wie unanständig dieses Bild, wie kann man solch ein altes abgearbeitetes Bauerweib mit einem Kind an der Brust darstellen, da muß sich unferne wirklich genieren.“ Und als in diesem Augenblick ein Lieutenant in den Saal trat, eilten sie hochroth von dannen.

Vor einem anderen Bild begegnete ich einer älteren Dame, in Gesellschaft eines schmissenbedeckten Jünglings. „Ach das reizende Bild, Egon“, rief sie erfreut, „sieh doch!“ Und sie deutete auf zwei im Walde schlafende Kinder. „Allerdings, famos!“ entgegnete der Sohn, das darüber hängende Frauenbild, eine derbe Fleischstudie figürnd. „Aber das meinte ich ja gar nicht!“ — Die alte Dame verschwand eilig im nächsten Saal. — Ich stieß auf drei ältere Jungfrauen, die mit Nieselnorgans bewaffnet sich vor ein Bild postirt hatten, das ein badendes Mädchen darstellte. „Nein, was man heututage alles ausstellen darf“, senzte die Eine, „so etwas gehört doch wirklich in die Kategorie der verbotenen Bilder.“ „Soso?“ fragte die Andere gedehnt. „Gewiß“, eiferte die Dritte, „ich habe deren schon viele gesehen, aber unferner als dieses waren sie gewiß nicht!“

Vor dem Bild, das die Arbeiter am neuen Reichstags-Gebäude darstellt, stand eine lebhaft schwatzende und gestikulierende Gruppe,

eine Arbeiterfamilie, siebenköpfig, im Sonntagsstaat. „Siehst Du, Mutter“, sagte der Mann, ein robuster, von der Arbeit stark mitgenommener Vierziger, „daß habe ich auch nicht gedacht, daß Dein Oller mang die Kaiser's un großen Herr'n in die Ausstellung stehen wird, ich bin jemalt wor'n, wie id jerade den großen Balken ruffdragen will. Kinder“, wendet er sich dann an die mit offenem Munde glockenden Sproßlinge, „erkennt Ihr Vater'n uff de' Bild?“ Die Kinder guden eine Weile unentschlossen Bild und Vater an, denn der Arbeiter, der ihren Erzeuger vorstellte, ist glatt rasirt, während Vater'n ein Badenbart schmückt. „Aber so'n Bart habe ja gar nich, Vater.“ meint endlich schüchtern der größte, vielleicht neunjährige Junge. „Det is Pleen-er-Malerei, dummer Junge“, „da jieb't' keene Badenbarte nich, aber id bin et doch.“

Als ich nach zwei Stunden wieder durch den Raum kam, stand die Familie noch immer vor dem Pleen-er-Bilde, das Vater'n „ohne Badenbart“ darstellt.

Gewissenhaften Geschichtsunterricht erteilt eine Vorortzeitung in dem am letzten Sonntag beigegebenen Unterhaltungsblatt. In einem Artikel über „Napoleon III. Krankheit und Tod“ heißt es zu Anfang: „Mit dem Erlaifer Napoleon III. ist 1891 jedenfalls eine der interessantesten Persönlichkeiten vom Schauplatz abgetreten“ und zum Schluß ganz wörtlich: „Napoleon III. war bekanntlich seit 1853 mit der Gräfin Eugenie von Montijo verheiratet, die ihm 1856 den Sohn gebar, der jetzt für die Bonapartisten als Napoleon IV. an die Stelle seines Vaters tritt. Mit der Rückkehr nach Frankreich dürfte es jedoch für Mutter und Sohn vor der Hand noch gute Weile haben, und wie sehr auch Tod und Bestattung des Kaisers im Interesse der Napoleonischen Propaganda ausgebeutet wurden, immerhin läßt sich nicht sagen, wann und ob überhaupt jemand jemals dem „L'empereur est mort“ das gewünschte „Vive l'empereur“ auf Frankreich's Boden folgen lassen werde.“ Dieser Artikel ist wohl zum Ueberflus mit dem Vermerk „Nachdruck verboten“ versehen.

Läßt die Behandlung der Arbeiter in Fabriken und Werkstätten schon genug zu wünschen übrig, so ist die Rücksichtslosigkeit gegen Arbeitslose geradezu empörend. Da wird beispielsweise annonciert, daß ein Klempnergehilfe gesucht wird, der selbstständig arbeitet. Bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit melden sich natürlich Klempner in Menge, und jeder von diesen erhält die Frage vorgelegt, ob er schon an Wierdruckapparaten gearbeitet hat. Selbstverständlich ist das bei den meisten nicht der Fall. Statt ein paar Pfennige mehr auszugeben und nähere Angaben zu machen, für welche Art Arbeit der Fabrikant Gesellen sucht, läßt er lieber hundert Leute unnütze Wege laufen. Etwas ganz Gewöhnliches ist es auch, daß man die sich Meldenden Stunden lang warten läßt oder sie an andern Tagen wiederkommen heißt. Der Arbeitslose, heißt es, hat ja nichts zu veräumen. Wie dem Arbeitslosen aber zu Muth sein muß, der Weib und Kinder darben sieht, und den man sich unnützer Weise abjagen läßt, indem man vergebliche Hoffnungen in ihm weckt, daran wird nicht gedacht. Für die Arbeiter aber sei dieses eine Mahnung, eifriger in ihrer Organisation zu sein, so daß dieselbe auch wirklich die große Masse der Arbeiter umfaßt; dann werden die Arbeiter auch im Stande sein, den Arbeitsnachweis so zu ordnen, daß das regellose Ueberlaufen der Meister und Fabrikanten wegen Arbeit aufhört. Gerade dieses wirkt am meisten auf die Herabdrückung der Löhne und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, indem es dem Unternehmer recht deutlich vor Augen führt, daß er jeder Zeit zu jeder Bedingung immer noch Ersatz für die besser Gelohnten erhalten kann.

Folgen der Militärvorlage. Die kgl. Ersahkommissionen dürfen nicht wäherlich sein, damit sie das erforderliche Menschenmaterial zusammenbringen. Gestern wurden am Volkensmarkt, wo zur Zeit die Ausmusterung vor sich geht, von 150 Stellungs-pflichtigen nur 3 als untauglich entlassen. Wie diese 3 beschaffen sein müssen, geht daraus hervor, daß der Arbeiter Robert Heinrich, Chausseestr. 24a, Quergeb. 4 Tr., bei den Offizieren wohnhaft, ebenfalls für tauglich zum Landsturm mit Waffe befunden wurde, obgleich er ein halber Krüppel ist. Während seiner Beschäftigung in der Meinkellerei von Stern und Sohn, Bräuterstraße, hatte er das Malheur, sich mit einer zerbrochenen Flasche das Gelenk der rechten Hand und den Unterarm derart zu verletzen, daß Daumen und zwei Finger gelähmt blieben. Er bezieht zur Zeit 6,05 M. Unfallrente und klagt jetzt auf Anraten des Arztes auf Erhöhung derselben. Trotzdem er von dem ihn behandelnden Arzt eine Bescheinigung vorlegen konnte, daß er sich noch in Behandlung befindet und er dauernd im Gebrauch des rechten Armes behindert bleiben wird, wurde er ausgehoben.

„Jeder gesunde Preuße muß werden Soldat“, heißt es im Liede. Jetzt müßte das Lied eine Aenderung dahin erfahren: „Auch, was kranken kann.“

Einen vollkommen lähmenden Einfluß hat die anhaltende Dürre und der damit verbundene niedrige Wasserstand der Elbe ausgeübt. Die Elbe ist für tiefer gehende Röhre unpassierbar, der Wasserstand des Stromes 6 Zentimeter niedriger, als der kleinste des Vorjahres und somit der geringste Wasserstand, den die Elbe bisher gehabt hat; die Dampfer haben den Verkehr auf diesem Flusse völlig einstellen müssen. Ebenso ist die Havel in ihrem oberen Laufe stellenweise so niedrig, daß die Schiffsahrt unterbrochen, und auf den Spree-Kanälen können die Zillen nur halbe Ladungen führen, während der Wasserstand der Spree selbst verhältnismäßig günstig, der Schiffsverkehr auf dieser noch keine Störung erlitten hat.

Aus Niddorf wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Ein roher Scherz ist an dem vierzehnjährigen Knaben V. verübt worden. Der Knabe war seit mehreren Wochen seinen hier wohnhaften Eltern entlaufen und trieb sich vagabundierend umher. Dieser Tage wurde er in Rummelsburg festgenommen, er befand sich in einem unbeschreiblichen Zustande. Arbeiter, die mit Zherren eines Daches beschäftigt waren, hatten den Jungen schlafend aufgefunden und ihn vom Scheitel bis zur Sohle ge-tschert. Das Kopfhaar des Geheereten glück einem Zherbesen und mußte vollkommen abgetrennt werden. Daß auch die Reinigung des übrigen Körpers eine ungemün schwierige war, läßt sich denken. Gegen die Urheber des „Scherzes“ soll Strafanzeige gemacht werden.

Ein alter Militärkränking macht gegenwärtig in Berlin bei seinen früheren Kameraden die Runde, um Mittel zur Gründung eines „Geschäftes“ zu sammeln. Es ist der ehemalige Sergeant H. von der zweiten Compagnie des brandenburgischen Pfüllier-Regiments Nr. 85. Er stand im Jahre 1862 in Luxemburg und trat dort zu einer Wächerin in Beziehungen. Als er eines Tages auf Kasernenwache war, bemerkte er, wie seine Geliebte einem Offizier ihre Aufmerksamkeit zuwandte. Er ließ sich von Eifersucht soweit hinreißen, den Vorgesetzten deswegen zu stellen; es kam zum Wortwechsel; der Offizier zog seinen Degen; der Sergeant entwandte und zerhackt ihm die Waffe und wurde außerdem noch thätlich. Der Offizier mußte aus der Armee ausgescheiden. H. sollte in Untersuchungsarrest genommen werden.

Auf dem Wege dorthin wußte er seinen Begleiter zu überreden, mit ihm zusammen fahnenflüchtig zu werden, und H. fand Aufnahme in der französischen Fremdenlegion. Zehn Jahre diente er in der fremden Armee, bis heimkehrende Turkos ihm von den Siegen seiner Landsleute berichteten und die Sehnsucht zur Rückkehr in sein Vaterland in ihm wachriefen. Im Jahre 1872 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er verhaftet und durch ein Kriegsgericht zu zwanzig Jahren Festungskraft verurtheilt. Diese Strafe hat er in Spandau verbüßt und hält sich jetzt hier in Berlin auf. Seine Sammlungen sollen ihm bereits die Summe von etwa 1000 Mark eingebracht haben.

Ueber den Ausbruch einer „Revolte“ in Salensee gelangte am Mittwoch Mittag gegen zwölf Uhr eine Nachricht durch den Fernsprecher an den Amtsvorsteher von Wilmersdorf. Was an Gendarmen und Gemeinbedienern verfügbare war, rückte sofort nach dem bedroht gemeldeten Wirthshause von Vogler ab, fand aber keine Veranlassung zum Einschreiten mehr. Der dem Nothrufe zu Grunde liegende Thatbestand war folgender: Das Dienstmädchen Schult aus dem Wirthshause am Salensee war mit dem Geschäftsinhaber in unreinliche gerathen und hatte die Arbeiter eines gegenüberliegenden Hauses um Schutz gegen den Dienstherrn angerufen. Die Arbeiter versagten ihre Hilfe nicht und rückten vor das Lokal. Von Angst ergriffen, hatte der Gastwirth an den Amtsvorsteher telephonirt.

Seinen Brandwunden erlegen ist am Donnerstag im Krankenhaus am Urban der Kürschnermeister Rühnholz aus der Rottbuserstraße, der am Sonntag in die genannte Anstalt eingeliefert worden ist. R. war beschuldigt bei seinem in Niddorf, Zietenstr. 76, wohnenden Schwager gewesen und hatte des Abends in der Küche Platz genommen, um mit seiner dort beschäftigten Schwester zu plaudern. Er hatte sich auf einen Stuhl unter einem kleinen an der Wand angebrachten Brett gesetzt, auf dem die brennende Küchenlampe stand, und als R. sich später erhob, stieß er mit dem Kopf gegen das Brett, infolge dessen die Lampe herabfiel und zertrümmerte. Das sich sofort entzündende Petroleum setzte auch die Kleidung des Kürschnermeisters in Brand, welcher, obwohl Hilfe alsbald zur Stelle war, jene entsetzlichen Verletzungen erlitt, die die sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus erforderlich machte.

Vier vermiste Personen sind der Polizei gemeldet worden. Der 26 Jahre alte Schuhmachergehilfe Karl Jürges verließ am 11. d. M. seine Wohnung am Jirkus 7, ohne bisher zurückzukehren. Am nächsten Tage verschwand der 12 Jahre alte Sohn Richard der Frau Beulat, Arndstr. 31, der die 116. Gemeindegemeinschaft besuchte und sich aus Furcht vor Strafe wegen Schulverräumnis ein Leid angethan zu haben scheint. Seit dem 14. d. M. wird der Admiralstr. 17 wohnende 40 Jahre alte Mechaniker Kurel Benzlaff vermisst. Er hatte bei seinem Fortgange eine 120 M. enthaltende Geldtasche bei sich. Am Abend des nächsten Tages endlich um 6 1/2 Uhr entfernte er sich, nachdem er auf der Arbeitsstelle seinen Wohnsitz in Empfang genommen hatte, der 34jährige Möbelpolirer Julius Maack, Ballisadenstraße 10, ohne daß über seinen Verbleib etwas bekannt geworden ist. Bei den drei erwachsenen Personen wird Unglück vermutet.

Seit mehreren Tagen vermisst wurde die Weissenburgerstraße 44 wohnende Näherin Florentine Dedert. Gestern Abend wurde sie in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Sie muß ihrem Leben schon vor mehreren Tagen ein Ende gemacht haben, da der Körper sich bereits in einem vorgeschrittenen Zustande der Verwesung befindet.

Von der Spandauer Bergbrennerei haben weiter bestellt: Restaurateur A. Kiebel, Oranienstr. 88. B. Noack, Andreasstr. 56. F. Wolter, Oranauerstr. 80. Obiges Bier wird noch weiter angeliefert bei Galle, Bergstr. 36. F. Schotte, Invalidenstr. 32. Volkstafel- und Speisehallen, Chausseestr. 98a. Berliner Rathhauskeller, Sollos, Alt-Neubau 108. In Charlottenburg haben folgende Restaurateure bestellt: Däumig, Pörran, Teichert, Hoffmann, Aschenbrenner, Krüger, Graelich.

NB. Graelich und Graelich haben sofort nach Bekanntgabe des Boykottbeschlusses abbestellt. Leider sind durch einen Irrthum die beiden Herren bei der letzten Veröffentlichung in der Liste unter denjenigen mit aufgeführt, welche das Bier weiter-schänken. Wir bitten hiervon Notiz zu nehmen und erwarten bei künftigen Einsendungen, daß sich jeder genau von dem Thatbestand überzeugt.

Die Lokalkommission.
J. A.: J. Wernau, Rosenstraße 80.

Polizeibericht. Am 20. d. M. Vormittags fiel ein unbekannter, etwa 30jähriger Mann auf dem Droschken-Halteplatz am Stettiner Bahnhof infolge eines Krampfanalles zur Erde und erlitt hierbei eine so bedeutende Verletzung am Kopfe, daß er nach der Charite gebracht werden mußte. — Vormittags wurde ein Prokurist in einem Komtoir in der Puttkamerstraße und Abends ein Mädchen in seiner Wohnung in der Weissenburgerstraße erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fand ein kleines Feuer statt.

Gerichts-Beilage.

Geleitgericht. Sitzung vom 20. Juli. Kammer VIII. Prinzipielle Entscheidung. Gegen den Buchdruckerbesitzer A. W. Schade klagt der Schriftsetzer Schlacht auf Zahlung einer Lohnechtschädigung von 68 M.; er hält sich für unrechtmäßig entlassen. Bei dem Beklagten in Arbeit, war er krank geworden. Als er nach zehn Wochen wieder arbeitsfähig war, und seine Thätigkeit für Schade fortsetzen wollte, wies ihn dieser mit der Motivierung ab, die Arbeit sei knapp geworden, und er könne nicht wieder eingestellt werden. Schlacht beanspruchte darauf Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist. Der Prinzipal ging nicht hierauf ein und wurde infolge dessen verklagt. Die Nichtbeachtung der Kündigungsfrist suchte er damit zu rechtfertigen, daß man doch nach so langer Krankheit selbstverständlich annehme, das Arbeitsverhältnis sei gelöst. Er mußte auf Befragen angeben, daß er die Entlassung nicht von vornherein ausgesprochen habe und daß er den Kläger nur verhindert, nach erfolgter Genesung weiter zu arbeiten. Das Gericht verurtheilte die Firma A. W. Schade gemäß dem Klage-Antrag. Gründe: Nach der G.-O. können Gehilfen entlassen werden, wenn sie zur Arbeit unfähig sind, und sei es auch nur einen Tag. Durch Krankheit tritt selbstverständlich diese Arbeitsunfähigkeit ein. Die Entlassung muß aber direkt ausgesprochen werden, und daß ist in diesem Falle nicht geschehen; infolge dessen war Beklagter verpflichtet, den Kläger weiter zu beschäftigen. Als grundsätzlich geltend wird zugleich in dem Urtheil festgelegt, daß Arbeiter im Krankheitsfalle verpflichtet sind, nach be-

endeter Krankheit ihr altes Arbeitsverhältnis fortzusetzen, insofern es nicht rechtzeitig (wohl bei Beginn der Krankheit!) aufgehoben wurde. In allen Fällen ist es gleichgültig, ob die Krankheit 2 Tage oder 10 Wochen dauerte.

Schall und Genossen, sieben Schriftsetzer, klagen gegen den Buchdruckereibesitzer Haberland. Schall als Vertreter der Kläger behauptet, daß ihnen die Fertigstellung zweier Werke, eines englischen und eines spanischen, übertragen und ausgemacht wurde, daß sie für die Kolonne 8 bzw. 8 M. erhalten sollten. Im Ganzen hätte der Afford 840 M. bringen müssen; sie seien aber vor seiner vollen Ausführung entlassen worden und damit um Arbeit im Werte von 502 M. gekommen, welche man nun einlange. Der Beklagte wendet ein, der Afford habe sich nur auf die Kolonne bezogen. Wenn er vielleicht die Klage während der Herstellung des Satzes gethan habe, daß sie, die Kläger das ganze Werk fertig machen sollten, dann sei das keine bindende Vereinbarung gewesen. Zudem habe er es aber auch schon deshalb nicht nötig gehabt, die Kläger zu beschuldigen, bis der letzte Buchstabe des Gesamtmanuskripts gesetzt war, weil bei ihrem Arbeitsantritt jede Kündigungsfrist ausgeschlossen wurde. Letzteres wird von Schall zugegeben; derselbe meint gegenüber den H'schen Darlegungen, er und seine Mitkläger seien doch aber durch den großen Afford während dessen Dauer von der betreffenden Abmachung entbunden. Was die Behauptung des Herrn Haberland angeht, daß er nicht die Zustimmung der Herstellung des ganzen Satzes der beiden fraglichen Werke den Klägern gegeben, so spreche gegen dieselbe folgender Umstand. Als der Beklagte am betreffenden Sonnabend die Herren entließ, habe er, Schall, ihn auf diese Zustimmung aufmerksam gemacht und die Weiterbeschäftigung verlangt. Da hätte derselbe nicht die Zustimmung bestritten, sondern sich nur auf den Ausschluß der Kündigung berufen. Kläger verlangt, daß Haberland beschwört, er hätte nicht die Gesamtarbeit in Afford gegeben. Der Beklagte, ein krankhaft erregter Mensch, vermag jetzt vollends nicht mehr an sich zu halten; er nimmt den Eid nicht an und sagt, wenn er den Eid schwöre, würden ihn die Kläger in den Verdacht des Meineidigen und in Folge ihrer Zahl auch tatsächlich in Untersuchungshaft bringen. Zum Schluß würde er ja freikommen, aber dann sei er wirtschaftlich ruiniert, und das bezwecken ja nur die Herren Kläger. Schall protestiert dagegen und bittet den Gerichtsvorsitzenden um Schutz; derselbe rügt das Verhalten Haberland's, welcher schon vorher davon gesprochen hatte, daß die Kläger sich zu ihrem Vorgeben durch das „Streikomitee“ hätten anstellen lassen. Das Gericht wies die Kläger kostenpflichtig ab. Es war der Ansicht, daß, wenn auch das ganze Werk der Affordarbeit zu Grunde gelegen hätte, doch die Abweisung erfolgen müßte. Der Afford sei nur eine Modalität der Lohnzahlung. In diesem Falle habe es sich nur um eine Veränderung der Bezahlung von Wochenlohn in Affordlohn gehandelt. Das Kündigungsverhältnis sei dadurch nicht berührt worden. Daß es sich um eine Abmachung, das ganze Werk betreffend, handelte, sei sehr fraglich. An eine Person, wie es in anderen Berufen vorkomme, sei die ganze Arbeit nicht vergeben worden, und daß man sie so und sozial nebeneinander Arbeitenden übergeben habe, wäre nicht anzunehmen.

Wegen Nachdruck stand gestern der Redakteur Arthur Rentz vor der dritten Kammer des Landgerichts I. Der Angeklagte redigiert ein Unterhaltungsblatt betitelt „Deutsches Heim“, welches verschiedenen Tagesblättern als Beilage dient. Im März d. J. gelangten darin zwei kleine satirische Arbeiten zum Abdruck: „Warum ich heirathe“ von Gläcksman und „Il Principo“ von J. von Marcovic. Beide Artikel sind von den Verfassern dem „Wiener Tageblatt“ zur Veröffentlichung übergeben und mit dem Vermerk „Nachdruck verboten“ versehen worden. Der Angeklagte behauptete, daß er keine Ahnung von der Strafbarkeit seiner Handlungsweise gehabt habe. Die beiden Artikel seien auch nicht einem Wiener, sondern einem ungarischen Blatt entnommen worden, das letztere müsse daher schon vorher Nachdruck begangen haben. — Der als Sachverständiger vernommene Verlagbuchhändler Verggöld begutachtet, daß jeder der beiden Artikel höchstens mit etwa 30 M. bezahlt sei. Der Staatsanwalt erachtet immerhin eine Fahrlässigkeit als vorliegend, für welche er eine Gesamtstrafe von 200 M. beantragte. Der Angeklagte bat um eine milde Strafe. Er habe nur einem zwar ungeschönten, aber sehr verbreiteten Gebrauch gehuldigt. Gerade so gut wie es literarische Freibeuter gäbe, gäbe es aber auch Personen, die auf einen Nachdrucker förmlich Jagd machten, um im Verbreitungsfalle den Redakteuren Dankschreiben anzulegen und für sich und andere Vorteile zu erpressen. Ein solches Bureau bestehe auch in Berlin, und der Inhaber habe gerade ihn aufs Korn genommen, weil es bekannt sei, daß er antisemitischen Tendenzen huldige. Der Gerichtshof belieh es bei 40 M. Geldstrafe.

Einen für den Kläger höchst ungünstigen Ausgang nahm ein Privatbeleidigungsprozeß, der gestern vor der 145. Abteilung des Schöffengerichts verhandelt wurde. Im September vorigen Jahres wurden in der Koloniestraße Kanalisationsarbeiten ausgeführt. Dem die Arbeiten leitenden Regierungs-Bauführer R. kam zu Ohren, daß der ihm unterstellte Maurerpolier Richter in höchst verwerflicher Weise die Arbeiter ausbeuten solle, indem er die Anstellung derselben von einem ihm zu gewährenden Geldgeschenk abhängig mache. R. stellte den Maurerpolier zur Rede, der Letztere erklärte das Gerücht für unwahr. Da einige vernommene Arbeiter aber bei der Beichtigung beharrten, so wurde dem Richter seitens der städtischen Baudeputation aufgegeben, sich von dem Verdachte durch Herbeiführung eines gerichtlichen Erkenntnisses zu reinigen. Es wurde ferner seine einstweilige Entlassung verfügt. Richter strengte darauf gegen den Maurer Joseph Sgar, welcher zu den Verbreitern des Gerüchtes gehörte, die Privatklage an. Im geistigen Termine blieb der Beklagte dabei, daß er dem Kläger 3 M. habe geben müssen, um Arbeit bei der Kanalisation zu erhalten. Verschiedene seiner Kollegen würden bezeugen, daß sie gleiche Opfer hätten bringen müssen und daß es allgemein bekannt war, daß Richter die Arbeiter in der geschilderten Weise ausbeute. Der erste Zeuge, ein polnischer Arbeiter, bezeugte folgendes: „Im Sommer vorigen Jahres habe er bei den Kanalisationsarbeiten in der Badstraße Beschäftigung gefunden, nachdem er seinem Vorgesetzten, dem Kläger Richter, drei Mark gegeben. Nach einer Pause seien dann die Arbeiten in einer anderen Straße aufgenommen worden, wo er wieder unter Richter gearbeitet habe. Er habe es nicht für nötig gehalten, dem Letzteren noch einmal ein Trinkgeld zu geben. Da habe der Kläger ihn eines Tages in seine, die Polierbude, gerufen. „Vers... A...“ habe der Kläger ihn angedreht, „alle anderen haben schon etwas gegeben, wann willst Du mir denn etwas geben?“ Der Zeuge habe erwidert, daß er augenblicklich außer Stande sei, etwas zu opfern, sobald er aber könne, wolle er wieder etwas geben.

Ebenso ungünstig für den Kläger lautete die Aussage des zweiten Zeugen. Er habe einige Zeit unter dem Kläger gearbeitet, bis dieser ihm eines Sonnabends gekündigt habe. Die Kollegen hätten ihm geraten, sich am Montag nur wieder an der Arbeitsstelle einzufinden, wenn er dem Polier etwas schenke, werde derselbe ihn schon wieder einstellen. Er habe dem Polier denn auch am Montag früh ein Geldgeschenk versprochen und sei darauf wieder aufgenommen worden. Am Abend habe er dem Polier dann vier Mark gegeben. Auf den Gerichtshof hatten die Zeugen einen so zweifellos glaubwürdigen Eindruck gemacht, daß jeder weitere Beweis abgelehnt wurde.

Der Kläger wurde kostenpflichtig mit seiner Klage abgewiesen, da der Wahrheitsbeweis als vollständig gelungen anzusehen sei.

Aus den höchstgebildeten Kreisen. Ein Egges im Bols'schen Lokale in der Friedrichstraße beschäftigte jüngst die 144. Abteilung des hiesigen Schöffengerichts. Zwei Koppenhagener Großkaufleute hatten in den letzten Tagen des Januar dieses Jahres der Hauptstadt des Deutschen Reiches ihren Besuch gemacht und während ihres hiesigen Aufenthalts mit dem Fabrikbesitzer B. eng verkehrt. Am Abend des 29. Januar er. traten die Herren, nachdem sie eben aus dem Theater gekommen waren, in das Bols'sche Lokal ein und forderten je ein Gläschen Biqueur. Was den drei Personen dort begegnet ist, mag aus den Bekundungen zweier unparteilicher Zeugen, die sie vor Gericht unter ihrem Eide machten, entnommen werden. Unter den anwesenden Gästen hatte kurz vor dem Erscheinen der genannten drei Herren eine sehr lebhaft entwickelte Diskussion über die „schlimmen Fehler der Juden“ und über die „Verächtlichkeit der Judenrechte“ stattgefunden. Unter den Diskutirenden nahm der Kapitänlieutenant A. D. und expedirender Sekretär im Reichsversicherungsamt Alttag eine hervorragende Rolle ein. In dem Moment des Eintritts des B. mit seinen beiden dänischen Gästen rief A. in lauter Stimme: „Da kommt ja so ein Jude, Jude raus!“ Diese Worte wurden darauf aus allen Ecken des stark besuchten Lokals viele Male wiederholt. B. trat an den Tüfel heran und verbat sich jede Anzüglichkeit, worauf letzterer an den Schänkeführer herantrat und, sich an die B'schen Gäste wendend, ausrief: „Wenn Sie einen Schnaps von diesem Juden annehmen, dann sind Sie ein Judenrecht, dann sind Sie noch verächtlicher, als der Jude!“ Jetzt forderte B. den Sprecher auf, ihm Namen und Wohnung anzugeben. A. entgegnete: „Es fällt mir garnicht ein, Ihnen meinen Namen zu nennen.“ Als B. sich darauf entfernen wollte, um einen Schutzmännchen herbeizuholen, packte ihn A. am Genick und schüttelte ihn. Jetzt mischten sich einerseits die Freunde des A. ein, um denselben von weiteren Schritten zurückhalten, während zwei andere Gäste sich dem B. als Zeugen anboten, weil sie das Verhalten des A. empört habe. Es waren dies die vom Gericht vernommenen Personen. Die beiden dänischen Großkaufleute und der Fabrikbesitzer B. strengten auf Grund des vorgetragenen Thatbestandes gegen A. die Verleumdungsklage an. Der Beklagte entschuldigte sein Verhalten mit starker Angenommenheit. Der Gerichtshof verurteilte den Beklagten wegen Verleumdung in drei Fällen zu 30 M., wobei er zu dessen Gunsten die erregte Unterhaltung und den Genuß geistiger Getränke mildernd in Erwägung zog.

Soziale Ueberblick.

Achtung! N. Turnkreis. Märklischer Arbeiter-Turnerbund. Zu dem am Sonntag, den 27. August, Vormittags 10 Uhr, in Berlin im großen Saale der „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20, stattfindenden II. Turntag werden die geehrten Bundesvereine, auch solche Turnvereine, welche beizutreten wünschen, hiermit ergeben eingeladen.

Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls vom I. Turntag. 2. Bestätigung der neu angemeldeten Vereine. 3. Bericht des Bundesvorstandes a) des Vorsitzenden, b) des Kassiers, c) des Turnwarts. 4. Bericht der einzelnen Vereine. 5. Statutenberatung. 6. Bundes-Turnfest. 7. Wahl des Bundesvorstandes. 8. Verschiedenes.

NB. Anmeldungen zum Turntag werden durch Unterzeichneten entgegengenommen, auch ist daselbst die Broschüre „Der Arbeiter-Turnerbund“ zu beziehen.

Mit freiem Turnergruß
Der Vorstand des Märklischen Arbeiter-Turnerbundes (I. Turnkreis).

J. A. Paul Müller, Vorsitzender, Brandenburg a. S., Bahnhofsstr. 4.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Liquidations-Kommission des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins veröffentlicht hiermit folgenden Bericht: Bis jetzt sind eingegangen an Geldern für Bergnügen 25,72 M., Friedrichsberg 32 M., Hauptverein 62,28 M., in Summa 120 M. Ausgabe: Rechnung für den Vorwärts 100 M., bleibt ein Bestand von 20 M. Die 20 M. Ueberschuß sind dem Genossen Naghardt überwiesen zur Deckung der Kosten eines Prozesses, den er sich in Sachen des Vereins zugezogen hatte. Ausgehend sind noch 10 M., die an die Kassierin des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins abzugeben sind mit dem Hinweis, daß dieses Geld einer streikenden Gewerkschaft zu überweisen ist. Banner und Vereinsmaterial sind dem Frauen- und Mädchen-Bildungsverein übergeben. Die Liquidations-Kommission: Fr. Frohmann, Fr. Schubert, Fr. Deutschmann, Fr. Jang, Fr. Jährenwald, Urbanstr. 116.

Die Maurer sind in Jelle, Danzig und Stettin ausständig und ersuchen daher um Fernhaltung des Zugangs nach diesen Orten.

Der Kampf mit geistigen Waffen gegen die Sozialdemokratie hat die nachstehende glorreiche Ruhmesthat zu wege gebracht:

Achtung!
Zur radikalen Austreibung der sich hier immer mehr breit machenden, namentlich der aus Rußland eingewanderten, nach Knoblauch duftenden sozialdemokratischen Juden will sich hier selbst ein Verein gründen. Die Liste zur Einzeichnung resp. zum Beitritt dieses Vereins wird nächster Tage ausgelegt und Zeit und Ort näher bekannt gegeben werden. Kosten erwachsen den zum Beitritt sich einzeichnenden Mitgliedern durchaus nicht.

Diese Bläthe befindet sich im Inseratenteil der Nr. 88 des „Amtlichen Kommunalblatt der Stadt Götzen“ (Anhalt).

Zur näheren Aufklärung sei bemerkt, daß seit Jahresfrist einige Parteigenossen jüdischer Abstammung nach Kräften für die Ausbreitung unserer Ideen thätig gewesen sind, jedoch in Götzen, wo bisher von Sozialdemokratie noch keine Rede war, zum Entsetzen der Gegner bei der letzten Reichstagswahl 110 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden. Als nun gar öffentlich zur Gründung eines Arbeiter-Bildungsvereins aufgefordert wurde, konnte die Angst der wahrhaft Gebildeten keine Grenzen mehr; wie es bei sehr sensiblen Gemüthern an der Art „phantastischen Geld“ und das Glück war insoweit mit ihnen, als sie im Amtsblatt die wirklich geeignete Stelle fanden, wo sie ihres Leibes Nothdurft verrichten konnten.

Versammlungen.

Eine öffentliche Parteiversammlung für die sechs Berliner Reichstags-Wahlkreise tagte, von gegen 3000 Personen besucht, am 20. Juli in dem Kontorbiale, um zu dem internationalen Kongress, der in Jülich am 8. August stattfindet, Stellung zu nehmen. Tamm referierte über die Tagesordnung, die den Kongress beschäftigen wird, und ging kurz auf die einzelnen Punkte näher ein. Er sprach seine Ansicht dahin aus, daß es zu gemeinsamen internationalen Bestimmungen über die Waisfeier nicht kommen werde, sondern daß wie bisher es jedem Lande überlassen werden müsse, die Feier zu begehen, wie es die Verhältnisse erlauben. Bezüglich der politischen Taktik und des

Verhaltens der Sozialdemokratie sei für die deutsche Partei die Stellungnahme klar. Mit dem Punkt der Tagesordnung: „Schutz den Arbeiterinnen“ ist Nedner nicht einverstanden, das sei sehr aus, als ob die Arbeiterinnen eine Separatstellung einnehmen sollen; es widerspreche das auch den Beschlüssen des Berliner Parteitag's. Dagegen haben die Anträge, die auf nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften hinführen, Nedner's Sympathie. Der Referent schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß der Jülicher Kongress eine hervorragende Kulturthat sein werde. Dieser mit Beifall aufgenommenen Ausführung folgte eine rege Diskussion. Hermann Vogt trat für Zulassung der Anarchisten auf dem internationalen Kongress ein, da dieselben auch auf dem Boden des Klassenkampfes ständen. Nedner wünscht des weiteren einheitliche Bestimmungen über die Waisfeier und, seitens der deutschen Delegierten, Ablehnung eines jeden Beschlusses betreffend die Stellung im Kriegsfalle. Ledebour spricht in längeren Ausführungen über die zur politischen Taktik der Sozialdemokratie gestellten Anträge. Er erklärt sich für den schweizerischen Antrag auf direkte Gesetzgebung durch das Volk und auch im Prinzip für den deutschen und für den französischen Antrag zum Parlamentarismus und zur Wahlagitation, doch hält er die Fassung für unglücklich und empfiehlt statt derselben folgende Formulierung: „Da die Befreiung des Proletariats von der ausbeutenden Klassenherrschaft und die Herstellung eines sozialistischen Gemeinwesens abhängig ist von der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, empfiehlt der Kongress dem Proletariat aller Länder die thätigste Durchführung des politischen Kampfes unter Ausnutzung aller zweckdienlichen Mittel.“ Nedner erklärt sich dagegen, daß der internationale Kongress, der nicht ausschließlich aus Vertretern von politischen Korporationen, sondern auch aus solchen von nicht politischen, von gewerkschaftlichen Vereinigungen zusammengesetzt sei, über die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei entscheiden solle. Nachdem hierauf die Redezeit für jeden Nedner auf 15 Minuten beschränkt worden war, bemerkte Frau Hagemann, daß wir nicht einseitiges Arbeiterinnenschutz-Gesetz brauchen, und Frau Wengels fügte hinzu, daß der bezügliche Antrag von den Oesterreicherinnen ausgehe, aber die nachgefragte Zustimmung einer deutschen Arbeiterinnenorganisation nicht erhalten habe. Nedner giebt zu bedenken, daß sich unter den Anarchisten sehr verschiedene Elemente finden; die Beschlüßfassung über die Zulassung derselben werde man daher dem Kongress überlassen müssen. Bezüglich der Waisfeier hält Nedner Aufrechterhaltung des Beschlusses des Berliner Parteitag's für nötig. Richard Heinrich stimmt Tamm's Ausführung bezüglich der nationalen und internationalen Ausgestaltung der Gewerkschaften zu. Taterow bemängelt, wie es vorher auch Nedner gethan hatte, das Wort „zweckdienlich“ in Ledebour's Antrag, weil damit nicht gesagt sei, welche Mittel gemeint seien. Nedner erklärt sich dann gegen den holländischen Antrag über die Stellung im Kriegsfalle. Glode wünscht, daß der Jülicher Kongress hauptsächlich dahin strebe, daß so viel wie möglich einheitliches Arbeiten der sozialdemokratischen Parteien der verschiedenen Länder erzielt werde. Frau Palm ist gegen ein einseitiges Schutzgesetz. Ledebour erklärt, daß er das Wort „zweckdienlich“ nur gebraucht habe, weil das im deutschen Antrage gebrauchte Wort „zweckdienlich“ zu falscher Auffassung führen könne. Den beiden Vorrednern Nedner und Taterow gegenüber betont Ledebour, daß innerhalb der Partei die weitgehendste Kritik jedem freistehen. Hagemann wünscht, daß die internationalen Kongresse dahin streben, das Proletariat von den Fesseln zu befreien, welche der freien Entwicklung der Gewerkschaften in den verschiedenen Ländern anhaften und stellt Nedner einen dießbezüglichen Antrag. Dagegen entgegnet hierauf, daß sich das vom Vorredner Gewollte von selbst verfolge. Damit ist die Diskussion geschlossen. In der Abstimmung werden die Anträge Ledebour's und Hagemann's mit Majorität abgelehnt. Nach einem Schlußwort Tamm's wird zum dritten Punkt der Tagesordnung, der Delegiertenwahl, übergegangen. Es liegen drei Anträge vor, sechs drei und vier Delegierte, im letzteren Falle drei männliche und eine weibliche, zu entsenden. Dieser letzte Antrag wird angenommen. Gewählt werden darauf Fr. J. J. J., T. J. J., M. J. J. und Frau J. J. J.

Der sozialdemokratische Wahlverein für Teltow-Weißensee-Charlottenburg hatte am 20. d. M. zum ersten Male nach der Reichstags-Wahlkampagne eine öffentliche Versammlung veranstaltet, die auf's zahlreichste besucht war. Der Vertreter des Kreises im Reichstage, Jubel, hielt einen Vortrag über „Die Militärverlage und die Parteien im Reichstage“, welcher lebhaften Beifall fand. Ein antisemitischer Störenfried erregte wiederholt den Unwillen der Versammlung in bedenklicher Weise. Nach dem Referenten nahm derselbe auch das Wort, um sein politisch-antisemitisches Glaubensbekenntnis abzugeben, was Veranlassung zu einer ausgedehnten Diskussion und dem Referenten Gelegenheit gab, den Antisemitismus scharf unter die kritische Lupe zu nehmen. Seine Ankündigung, später das sozialdemokratische und im Gegensatz hierzu das antisemitische Parteiprogramm zergliedern zu wollen, wurde mit großer Befriedigung entgegengenommen. Zum Schluß beschäftigte die Versammlung der Boykott über die Spandauer Bergbrauerei, und wurde den Genossen an's Herz gelegt, in dieser Angelegenheit energisch und konsequent vorzugehen.

Eine öffentliche Protestversammlung der Kreditoren und Pflanzkäufer, einberufen vom Vorstand des Berliner Kreditoren-Gesellschaftsvereins (gegr. 1875), tagte am 20. Juli, um zu den bereits am 22. Juni und 14. Juli stattgefundenen Versammlungen zwecks Abgabe des Gutachtens über die Sonntagruhe, Stellung zu nehmen. Der Delegiert für dieses Gewerbe seitens des Gewerbegerichts-Ausschusses, Werkzeugfabrikant Weigert, dem man eine durchaus parteiische Handlungsweise in den beiden Versammlungen zu gunsten der Fabrikanten vorwarf, war zu dieser Versammlung eingeladen, hatte auch versprochen der Einladung Folge zu leisten, war aber nicht erschienen. Wie der Referent V. J. J. hervorhob, sahen sich die Gehilfen durch die Beschlüsse der vorausgegangenen Versammlungen in ihren Interessen schwer geschädigt. Man sei sehr vorsichtig bei Einberufung der beiden Versammlungen vorgegangen und habe nur solche Arbeiter eingeladen, von denen man im Voraus wissen konnte, daß sie für die Pläne der Herren Fabrikanten zu haben sind. Die Gehilfen haben ihre Wünsche oft genug durch Resolutionen zum Ausdruck gebracht: 5 Stunden Sonntagsarbeit und dafür einen freien Tag in der Woche. (Beifälliger Beifall.) Nach Koch, der den Gewerbevereinen ihr arbeiterfeindliches Verhalten vorhielt und sie ermahnte, wenn irgend in allen gewerkschaftlichen Fragen mit ihren Brüdern Hand in Hand zu gehen, damit man den Unternehmern mehr Respekt als bisher abgewinne, sprach Wäcker Pfeiffer, Ausschuß-Mitglied (Arbeitnehmer) des Gewerbegerichts. Auch er machte Weigert den Vorwurf, daß er das Interesse der Prinzipale in den Vordergrund gestellt habe. In der Sache selbst sei nichts mehr zu ändern, da der Ausschuß das Gutachten über dieses Gewerbe in seiner letzten Sitzung bereits erledigt habe. Ihm sei es in den Versammlungen vorgekommen, als berieten die Herren Arbeitgeber, wie sie ihren Gehilfen am besten den ganzen Sonntag stechen könnten. Zum Glück sei Weigert mit seinen Anträgen im Ausschuß nicht durchgedrungen. Der Ausschuß habe sich seinen (Pfeiffer's) Antrag zu eigen gemacht, der dahin geht, für ihr Gewerbe eine Sonntagsarbeit von 5-10 Uhr und dafür einen freien Tag in der Woche beim Handelsminister in Vorschlag zu bringen. Für größere Geschäfte könne ja des Nachmittags ein Gehilfe diese 5 Stunden zur Verfügung stehen, der aber dann auch nicht Vormittags beschäftigt werden dürfe, resp. frei haben müsse. In der Fleischerei haben selbst die Ar-

beitgeber erklärt, daß sie sich bei der Sonntagruhe wohl fühlen. In der weiteren Diskussion beteiligten sich noch Schmidt, der für Harmonie zwischen Kapital und Arbeit eine Lanze zu brechen versuchte, Sturm, der absolute Sonntagruhe für alle Gewerbe forderte, und der Obermeister der Pfleiderlöhler-Zunft Richter, welcher seine Kollegen und Weigert in Schutz nahm, die allein ein gutes Herz für ihre Arbeiter hätten und deshalb die Arbeitruhe eingeschränkt wissen wollten, damit es den Prinzipalen wohl gehe und die Gehilfen immer Arbeit hätten. (Nur: Na, nach lang ausgehörter Debatte zwischen den Anhängern der Sozialdemokratie, den Hirsch-Dunder'schen und den Parteilos, die zeitweise sehr erregt wurde, gelangte eine Resolution zur Annahme, in der sich die Versammlung für die von Pfeiffer in seinem Gutachten angeführte sonntägliche Arbeitszeit erklärte.

In einer Versammlung des Verbandes der Vergolder, Vergolderinnen und Verfassgenossen, die am 17. Juli tagte, sprach Genosse Dr. Pinn über die französische Revolution. Die Abrechnung des zweiten Quartals wurde für richtig befunden. Das bei dem Stiftungsfest entstandene Defizit versprach der Leiter des Vergnügens zu decken. Zur Bearbeitung der statistischen Fragebogen wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, und ein Antrag, von jedem Mitgliede 25 Pf. für den Streifonds zu bewilligen, angenommen. Zum Schluss wurde noch auf das Sommerfest aufmerksam gemacht, das am 22. Juli in der Königsbank, Frankfurterstraße 117, stattfindet, und Kollege Schmidt zum Schriftführer ernannt.

Verein Berliner Schirmmacher, Sitzung am Sonnabend Abends 9 1/2 Uhr, im Aristokratensaal, Lindenstr. 46.

Allgemeine Kranken- und Sterbheide der Metallarbeiter (S. D. 25, Hamburg), Filiale 5 Berlin, Sonnabend, den 22. Juli, Abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Weimann, Alte Schönhauserstr. 42, Tagesordnung: Rollenbericht.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für Arnolds-Graben, Sitzung bei Tempel, Langestr. 65, Ab. 9 Uhr, jeden Sonnabend nach dem 1. und 18. des Monats.

Verein „Frohmann“ ehemaliger Schüler der 7. Gemeindefchule (1847-1869), Abends 9 Uhr im Restaurant Moser u. Frig, Kommandantenstraße 54.

Neuer Berliner Handwerkerverein, Sonnabend, den 22. Juli, Abends 9 Uhr, Vereins-Versammlung bei Weimann, Altenhauserstr. 42, Gesellschaftliches Beisammensein.

Verein sozialistischer Sozialdemokraten, Öffentliche Vereins-Versammlung Sonnabend, den 22. Juli cr., bei Böls (früher Feuerstein), Alte Jakobstraße 76, Tagesordnung: 1. Der Flug der Agitationsvereine für die Provinz.

Der Dichterkreis Jaroslaw Dobrowski in Rixdorf hält Sonntag, den 23. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im Lokal des Herrn Gröppler, Bergstraße 149, seine regelmäßige Sitzung ab.

Central-Verein „Vorwärts“, Sonntag, den 23. Juli, Nachm. 5 Uhr, 7 1/2 Uhr, 10 Uhr, in der Friedrichs-, General-Versammlung.

Allgemeine Kranken- und Sterbheide der Metallarbeiter (S. D. 25), Filiale Berlin 1, Sonntag, den 23. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, im Restaurant Woppe, Lindenstr. 104.

Zentral-Kranken- und Sterbheide der deutschen Wagenbauer, am Sonntag, den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr, findet eine Versammlung im Lokal des Herrn Fischer, Weinstra. 143, statt. Tagesordnung: Abrechnung vom 2. Quartal.

Zentral-Kranken- und Sterbheide der deutschen Wagenbauer, S. D., 25, (S. D. 25), Sonntag, den 23. Juli, Vormittags 9 Uhr, im Lokal des Herrn Witz, Kochstr. 22a, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Abrechnung vom 2. Quartal.

Chilische Gesellschaft, Sonntag, den 23. Juli, Abends in den Kaminzellen, Kommandantenstr. 10, Vortrag des Herrn Dr. Pinn über „Wie und neue Moral“. Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein und Tanz.

den Haaren. Da dieselbe jedoch schon einmal Mutterfreuden gewonnen, so ordnete der Herr Pfarrer Hochstetter an, daß das Kränzchen durch den Ortsdiener entfernt werde, was denn auch geschah, und allerdings nicht allseitig mit Befriedigung aufgenommen wurde. Dies glauben wir nun gerne; doch läßt sich dagegen nichts machen. Das Beste wäre, die guten Leuten würden einfach von der Kirche wegbleiben, dann wären sie vor solchen Demütigungen gesichert. Jeden doch so viele Tausende und Abertausende ohne diese kirchliche Zuthat, und sind dabei oft noch glücklicher, als solche mit derselben.

Depeschen.

Barmen, 21. Juli. Die Strecke Barmen-Lordethurm der Barmer Vergbahn, die erste elektrische Zahnradbahn in Deutschland, gebaut von Siemens und Halske in Berlin, wurde gestern Nachmittag vollständig befahren. Die Bahn ist 1650 Meter lang, größte Steigung 1:5,5. Der Betrieb wird am 1. August eröffnet.

Brüssel, 21. Juli. Die Meldung Brüsseler Blätter, Ministerpräsident Vermeert habe nach der gestrigen Kammerabstimmung sein Entlassungsgesuch wiederholt, wird von bestinformierter Seite für unrichtig erklärt.

Kopenhagen, 21. Juli. Die Kofstoder Brigg „Oberstleutnant von Sulstorf“ ist auf der Reise nach Petersburg auf Stubbek gestrandet und hat über 12 Fuß Wasser im Schiffsraum; zwei Dughrdampfer sind zur Hilfe abgegangen.

Stockholm, 21. Juli. Unter den Eisenbahn-Arbeitern an der Nordbahn bei Quarnheden ist es zu bedenklichen Kämpfen gekommen; der Lehnsmann in Pitea hat telegraphisch die Lehnverwaltung in Lulea um militärische Hilfe ersucht.

London, 21. Juli. Bisher ist trotz der Aussicht auf den Kohlenarbeiter-Streik eine Erhöhung der Kohlenpreise nicht eingetreten.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Christiania, 21. Juli. Das Störtungsbefehl mit 61 gegen 51 Stimmen die bisher den Staatsministern in Stockholm und Christiania bewilligten Tafelgelder im Betrage von 25 000 Kronen zu streichen.

London, 21. Juli. Die Konferenz der Vertreter der Bergwerksbesitzer und der Delegierten des Bergarbeiter-Verbandes hat zu keiner Einigung geführt und ist gescheitert worden. Da die Bergarbeiter die schiedsgerichtliche Entscheidung ablehnten, wird die Angelegenheit nunmehr der Generalversammlung der Grubenbesitzer vorgelegt werden. Das Mitglied des Unterhauses Picard hat die Ansicht ausgesprochen, daß eine gütliche Beilegung der Angelegenheit ausgeschlossen sei.

Briefkasten der Redaktion.

D. B. 100. Das Porto für einen Brief in Berlin beträgt 10 Pf. Gegen ein Zusammenwohnen Unverheiratheter, falls es in der Art und Weise geschieht wie Eheleute leben und „Aerger nicht erregt“, kann die Polizei einschreiten.

Verköst. Schriftliche Antwort kann auch Ihnen nicht ertheilt werden. Der Paß wird voraussichtlich Ihren Brüdern nicht ertheilt werden; der Militärpflicht werden sie durch Auswandern im militärpflichtigen Alter nicht entbunden.

A. S. in Gera und Andere. Die Heuherung des Herrn v. Caprivi ist in der von Ihnen gegebenen Form gemacht worden, jedoch nicht im Landtag, sondern im Reichstag.

B-S. Nichten Sie doch die Frage an Fischer selbst.

S. B. III. Das Verzeichniß der Brauereien finden Sie im 2. Theil des Adreßbuches.

G. W., Rixdorf. Verfolgen Sie die Sache nur weiter. So wie Ihnen ist es schon Vielen, und gerade in Rixdorf, ergangen. Es könnte gar nichts schaden, wenn diese und die hundertfachen ähnlichen Vorgänge einmal zum Gegenstand einer Versammlung gemacht würden. Was dem Einzelnen gegenüber abgelehnt werden kann, kann es nicht gegenüber den massenhaften Thatsachen, die von allen Beteiligten vorgebracht werden.

G. W. Beide Arbeiter haben das Recht, mit Einhaltung der Kündigungsfrist die Arbeit aufzugeben. Ein Recht, in den Entlassungsschein zu sehen, daß der Arbeiter Schulden habe, hat der Fabrikant nicht.

B. Wenden Sie sich an einen Anwalt oder sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor.

Abonnet 161. Sie können den vollen Betrag zurückfordern; wenden Sie sich schriftlich an die Gerichtskasse.

F. S. Der mündliche Pachtvertrag ist ungültig, wenn nicht das Pachtland bereits für die Pachtzeit übergeben ist. Haben Sie vom 1. 10. 1892 ab gepachtet, und das Pachtland übergeben erhalten, so läuft der Vertrag mit dem 1. 10. 1893 ab. Haben Sie erst zum 1. 10. 1893 nur mündlich gepachtet, so steht Ihnen kein Recht aus dem Vertrage zu.

A. W., Krossen. Sie sind zur Zahlung nicht verpflichtet.

A. N., Thärstr. 3. 1. Ihre Bestrafung wegen Ehebruchs kann nur erfolgen, wenn die Ehe nicht wegen des Ehebruchs Ihrer Frau getrennt wird, und wenn Ihre Ehefrau nach Trennung der Ehe auf Grund Ihres Ehebruchs Bestrafung beantragt. — Sie müssen Entbindungskosten, Sechswochentkosten und Aliments (für das Kind) zahlen. 2. Wenn Sie Unrecht erhalten, so haben Sie die Prozesskosten zu tragen, die Ihrer Gegnerin erwachsen sind. Befehlagnahme des Lohnes wegen dieser Kosten ist unzulässig, wohl aber ist Befehlagnahme zulässig wegen des Anspruchs auf Aliments seitens Ihrer Ehefrau und seitens Ihrer ehelichen Kinder. 3. Sie können wegen der 14 Tage klagen: Stralauerstr. 1-3. 4. Der Schlafbusche ist im Recht.

Petri. 1. Das Unfallversicherungs-Gesetz findet keine Anwendung. 2. Der Fall, in dem Ihrem Kinde bei Strafe aufgegeben ist, Peitsche und Leine bei Vermeidung einer Strafe in die Schule mitzubringen, bedarf näherer Aufklärung. Wenden Sie sich zunächst an die Schuldeputation mit dem Antrage, diese „Lehrmittel“ Ihnen unentgeltlich zu geben und halten uns auf dem Laufenden.

G. G. 9 und Koster. Die Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes nimmt an, daß unter Fabriken gewerbliche Anlagen zu verstehen sind, in denen bei regelmäßigem Geschäftsverkehr zehn oder mehr Personen mit der Bearbeitung oder Verarbeitung von Gegenständen beschäftigt werden. Demnach würde allerdings, wie Sie richtig annehmen, der Betrieb, in dem Sie beschäftigt sind, zu den unfallversicherungsrechtlichen nicht gehören. Versuchen Sie trotzdem, einen Anspruch bei der Genossenschaft durchzusetzen und sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor: vielleicht läßt sich ein Anspruch auf Grund anderer Bestimmungen ergeben.

J., Berlin Ost. Das Verlangen bayrischer Behörden, 90 M. vor Eingehen der Ehe ihnen zu zahlen, ist ein unberechtigtes. Kommen Sie um die Papiere ohne Angabe des Zweckes ein.

Memminger Buffalo. Ihr Abonnement geht bis Ende Dezember.

Vermischtes.

Aus dem Mittelalter. Aus Hochdorf, O.-A. Waiblingen, wird der „Schwab. Tagw.“ unterm 17. d. Mts. geschrieben: Gestern fand in der hiesigen Kirche die Trauung eines Paares statt. Wie üblich, erschien die Braut mit einem Kränzchen in

Freie Vereinigung der Graveure u. Ciseleure
Berlins und Umgegend.
Sonnabend, den 22. Juli 1893,
Grosses Sommerfest
in Th. Keller's Hofsäule, Gajenhaide.
Unter Mitwirkung des Männer-Chors St Urban (Mitgl. d. A. S. D.)
Konzert,
Volksbelustigungen für Damen, Herren u. Kinder.
Im Saale: **Grosser Fest-Ball.**
Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Gesangs-Aufführungen 8 1/2 Uhr.
Die Kaffeehalle ist von 2 Uhr an geöffnet.
Billets à 20 Pf. im Vorverkauf sind zu haben bei P. Varré, Simeonstraße 2, 2 Tr.; G. Kleist, Waldemarstr. 43, 1 Tr.; S. Krauß, Mühlenstr. 65, 2 Tr.; A. Jwitz, Skalitzerstr. 125, Hof 3 Tr.
Freunde und Genossen ladet hierzu ein
Das Comité.

Freie Vereinigung aller i. d. chirurgischen Branche
beschäftigten Berufsgeoffen.
Diensttag, den 25. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Secfeldt's
Salon, Grenadierstr. 33:
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl zweier Vorstandsmitglieder. 3. Vortrag des Genossen Millarg über „Organisation des Kapitals und der Arbeit“. 4. Verschiedenes.
Die Billets zur Dampfpartie am 20. August werden ausgegeben.
Zahlreichen Besuch erwartet
[130/12] **Der Vorstand.**

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, Vormittags 10 1/4 Uhr,
Rosenthalerstraße 38:
Vortrag
des Herrn Walden Manajé:
Der Messiasgedanke.
Gäste sehr willkommen. 416/12

Th. Boltz' Festsäle,
Alte Jakobstrasse 75. (727b)
Gr. u. N. Hite 3. Festlichkeiten u.
Versammlungen. Garten für circa
400 Pers. Teleph.-Anschl. Amt 1 1082.
Rixdorf,
Karlsgarten-Strasse Nr. 1.
Ede Hermannstraße.
Empfehle allen Freunden, Bekannten
und Genossen mein Weiß- u. Bierisch-
Bierlokal. Gute Speisen u. Getränke.
Großes Vereinszimmer mit Piano.
Paul Hilpert, Restaurateur.
Zimmer 3. v. Richtstr. 19.

Carl Boll Wwe. Wiener Strasse 1
Weiß- und Bairisch-Bierlokal
Garten mit 2 Regalbahnen.
Zimmer für Vereine.
Weiß 20 Pf. Seidel 10 Pf. Gute Küche.
Potsdam.
Restaurant Charlottenhof.
Den Berliner Parteigenossen empfehle
bei Ausflügen nach Potsdam mein am
Bahnhof Charlottenhof gelegenes Res-
taurant. Schöner großer Garten,
Billard, Regalbahn. Am regen Besuch
bittet Achtungsvoll **F. Broseit,**
Potsdam, Alte Luisenstr. 32, gegen-
über dem Bahnhof Charlottenhof.
Größere Gesellschaften bitte vorher
anzumelden. 18b

Großes Vereinszimmer
auch mit Klavier-Benutzung, zu vergeb
682b Charlottenburg, Goethestr. 75.
Vereinszimmer zu vergeben. **Jacob,**
Inselstr. 1. 947b
Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
Spiegelstr. 2. Andrasstr. 21. Dv
Wachtela, Staare 125, Kreuz-
schänkel 1., Meisen 0.50.
1001b **Schuelle,** Invalidenstr. 7.

Heute Nachmittag
gelangt zur Ausgabe:
Gekrönte Häupter Nr. 2.
Preis 20 Pf. — 64 Seiten.
Zu beziehen durch alle Zeitungs-
speiditeure, Kolporteurs und Partei-
Buchhandlungen, sowie vom Verlag:
H. Baake, City-Passage.
Zur Notiz: Zur Vermeidung unnötiger Anfragen theile ich mit, daß Nr. 1 obiger Serie (Katharina II. von
Rußland) vorläufig noch **konfisziert** ist. 4578L

Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaaren.
Eigene Tischlerei. NW., Thurmstr. 45. Eigene Werkstat.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchen-
möbel empfiehlt; Protalisten auf Wunsch franco.
Berlin S.O.,
Franz Tutzauer, Köpnickstr. 25.

Steppdecken
und
Schlafdecken
(mit kleinen Federnschlecken)
spottbillig in der Deckenfabrik von
J. Brünn,
Hackescher Markt Nr. 4.
(Stadtbahnhof Börse.)

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4493L
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Staare, junge 1 M. alle Arten
Waldbögel billig. (45709)
F. Schuelle, Skalitzerstr. 132.
Staare, Drosseln, junge Fretchen zur
Jagd. Schnelle, Gr. Frankfurterstr. 12.
Alte Stiefel gr. Ausw., Reparatur
u. West. reell u. billig.
Runge, Hannystr. 2. 1004b
Kleiderpind u. Vertikoto, sowie
Spiegelstr. verkauft spottbillig
997b) M a 11 o n, Oranienstr. 153, III.
Schlaffopha zu verkaufen. Müller,
Bäbenerstr. 22, vorn 3 Tr. (1009b)

Roth. Cylinderhut
zum 4272L
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Größte Auswahl.
Skalitzerstraße 131, neben Feister
und Röhmann
Wilhelm Zapel, Hutmacher.
Bitte sehr, **recht genau** auf
Name, Straße und Hausnummer zu
achten.

Neue Hosen! Hosen!
Herren- u. Knabenhosen etc.,
sehr billig. Pfandleihe Skaliter-
straße 13, 1 Tr. 4313L

Korset-Fabrik.
Korsets, eleganter Sitz, jede Taillen-
weite, Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.
45472* **Badstr. 47/48, I.**
Allen Freunden und Gönnern zur
Nachricht, daß sich mein Fleisch- und
Wurstverkauf Markthalle 6 Alderstr. 19
befindet. 1021b **G. Pottin.**
Eine gut erhaltene **Stimmmaschine**
für Harmonikas wird billig zu kaufen
gesucht. 4566L*
Best. Offerten unter „Musik“ an
die Expedition dieses Blattes.
Cigarengeschäft, Berlin N,
mit Zehlfelle, seit 5 Jahren best., sehr
billig zu verkaufen. Nähere Auskunft
ertheilt 45688*
Joh. Gnadt, Swinemünderstr. 120.
Grünauerstr. 23, fiedl. II. Wohnungen
preiswerth zu vermieten. (947b)

Rechtsbureau des königlichen Amts-
richters a. D. Alte Jakob-
straße 130. Gewissenhafter Rath in allen
Angelegenheiten. Unbemittelten unent-
geltlich. Auch Sonntags. 678b

Wdlerhof. 998b
1 Laden nebst Wohnung. Preis
330 M. Hackenbergerstr. 1 bei Benkert.
Freundl. Wohnungen 210-216 M.
Stralunderstr. 65. 986b*

Friedrichsfelderstr. 8, 2 St. u. R.
24 M. 1009b
Gesucht ein einfach möbirtes
Zimmer für Herrn
für längere Zeit. Offerten unter
100 T. an die Exp. d. Bl.

Schlaffstr. bei anst. Wittwe, sep. Eing.
Grünauerstr. 41, 5 Tr. bei Saballe.
Für 1 od. 2 H. e. f. möbl. Zimm.
mit Kasse 11 M., zu verm. Oranten-
straße 204, 4 Tr. r. (1010b)

Arbeitsmarkt.
Kartonarbeiterinnen,
geübte, verlangt **J. Schwandt,**
1012b) Neue Jakobstr. 6.
Rohrer
nur eingelebte Arbeiter für Doppel-
rohrdecken auf Leisten finden Arbeit bei
C. Stauss, Haldestr. 80.
Meloungen früh 7-8 Uhr. (983b)

Freie Volksbühne.

Sonntag, den 23. Juli:

Drittes Stiftungs-Fest im Schloß Schönholz bei Pantow.

Programm:

Grosses Konzert, ausgeführt von 40 Musikern der Freien Vereinigung der Zivilberufsmuster.

Vor- und Nachmittags:

Gesangsaufführungen von 300 Sängern (Mitgliedern d. Arbeiter-Sängerbundes) unter der Direktion des Herrn O. Fuchsdorf.

Um 9 Uhr Eröffnung:

Eugen Richter's Zukunftsstadt.

Die Stadt besteht aus einer Straße von 60 Meter Länge, die hervorragendsten Häuser dieser Stadt bilden das Museum, das Theater, der Versammlungsort und die Fleischmiede des Genossen Sachem.

Ahlwardt, Präsident der Kommune: Hugo Hummel.

Die Zukunftsstadt ist während des ganzen Tages geöffnet.

Im fechtlich geschmückten Saale:

Aufführungen der preisgekrönten Allegorie in 1 Akt „Empor zum Licht.“

Die Rollen liegen in den Händen der Damen Julia Wehr, Bertrand, Brehm, Samst und der Herren Carlrow und Harnad.

Die erste Aufführung beginnt um 10 Uhr.

Grosse Verlosung bedeutender dichterischer Werke.

Vormittags: Wettkegeln. Nachmittags: Wettspiele für Kinder u. Erwachsene.

Eintrittskarten à 20 Pf. sind in folgenden Geschäften zu haben:

N.: O. Brückner, Restaurateur, Lothringersstr. 67. A. Dünz, Zigarrenhandlung, Pantowstr. 14a. Jellenberg, Restaurateur, Brunnenstr. 122. S. Wehnert, Zigarrenhandlung, Diederhofenerstr. 8. Aug. Penn, Zigarrenhandlung, Demminerstr. 62. M. Winkelmann, Zigarrenhandlung, Adersstr. 133. Ernst Beyer, Zigarrenhandlung, Veteranenstr. 14. Rudolf Stolpe, Zigarrenhandlung, Stettinerstr. 17. A. Tsch. Zigarrenhandlung, Invalidenstr. 124 gegenüber dem Stettiner Bahnhof. Franz Kleinert, Schankwirth, Müllerstraße Eingang Fennstraße. F. Braun, Kasernen-Allee 97. A. Galdowsky, Kolonialwaarenhandlung, Bernauerstr. 73. Carl Jöbde, Strelitzerstr. 52. Richard Bessen, Zigarrenhandlung, Zionskirchplatz 11. O. Schenk, Restaurateur, Schönhauser Allee 53. F. Döring, Zigarrenhandlung, Ruppinerstr. 21. E. Schmidt, Zigarrenhandlung, Gartenstr. 56. Wilhelm Brale, Swinemünderstr. 4. G. Wihel, Elisabethstr. 10. Gustav Meyer, Zigarrenhandlung, Veteranenstr. 2. Fr. Hohn, Restaurateur, Zionskirchplatz 11. **NO.:** Niemeyer, Zigarrenhandlung, Webersstr. 19. D. Gumpel, Zigarrenhandlung, Barnimsstr. 42. S. Zilgner, Zigarrenhandlung, Friedenstr. 104. Wilhelm Spät, Restaurateur, Weinstr. 28. Franz Heydemann, Zigarrenhandlung, Tanzgerstr. 10. S. Wendt, Zigarrenhandlung, Stralunderstr. 47. **O.:** Franz Ungering, Restaurateur, Breslauerstr. 27. E. Böhl, Restaurateur, Frankfurter Allee 74. D. Jabel, Frankfurter Allee 90. **SO.:** E. Arndt, Zigarrenhandlung, Stalitzerstr. 107. E. Böhlert, Zigarrenhandlung, Mariannenstr. 5. A. Rehr, Gutgeschäft, Köpnickestr. 126. G. Weichmann, Zigarrengeschäft, Sorauerstr. 10. Verschleb, Adalbertstr. 4. Oscar Krone, Zigarrengeschäft, Adalbertstr. 24. Eingang Engel-Ufer. Frau Wwe. Boll, Restaurateur, Wienerstr. 1-6. Carl Trilwit, Restaurateur, Falkenheinstr. 7. F. Mielen, Brangelstr. 100. Th. Goerte, Brangelstr. 125. D. Wolter, Eisenbahnstr. 34. Scholler, Schlesischestr. 37. O. Pöschke, Adalbertstr. 82. Fr. Jubeil, Nannysstr. 88. **S.:** H. Niemann, Zigarrenhandlung, Gräferstr. 93. G. Schulz, Zigarrenhandlung, Admiralsstr. 40. W. Börner, Zigarrenhandlung, Ritterstr. 108. S. Paake, Buchhandlung, City-Passage. D. Schönicke, Zigarren-Geschäft, Wasserstr. 20. Gröndel's Restaurant, Dresdenerstr. 116. **SW.:** A. Ochs, Zigarrenhandlung, Lindenstr. 59. J. Windthorst, Zigarrenhandlung, Junckerstr. 1. Richard Schulz, Papiergeschäft, Kaybachstr. 21. A. Lorge, Restaurateur, Fürbringerstr. 22. E. Schulz, Zigarrenhandlung, Mittenwalderstr. 2. Ewald Böhm, Friedrichstr. 43. A. Wächter, Bläherstr. 40. Albert Wötcher, Zigarrengeschäft, Postenerstr. 21. Grube, Restaurateur, Solmsstr. 22. **W.:** C. Behrend, Restaurant, Blumenthalstr. 5. Seidenfieder, Jäger- und Kanonenstraßen-Ecke.

NW. (Roabit): Frith Voh, Zigarrenhandlung, Lübederstr. 8. Ernst Spatzfeld, Zigarrenhandlung, Stronstr. 20/21, Eingang Perlebergerstraße. Hermann di Dio, Koloniestr. 148. **C.:** Albert Löwenberg, Zigarrenhandlung, Neue Schönhauserstr. 18. P. Dorisch, Zigarrenhandlung, Gipsstr. 5. Bruno Scheithauer, Musikalienhandlung, Rosenhalestr. 64 gegenüber der Auguststraße. F. Weber, Restaurateur, Landsbergerstr. 41, Ecke Siegmundstraße. M. Rast (Sub. Frau Dahms), Buch-Geschäft, Spandauer Brücke 14. Wilhelm Thierbach, Gastwirth, Friedrichsgracht 16. Ferdinand Guttmann, Zigarrenhandlung, Linienstr. 41. Schmidt, Wallstr. 65. **Rixdorf:** Otto Weißhuhn, Zigarrenhandlung, Hermannstr. 167. Eintrittskarten auf dem Festplatz 30 Pf., Kinder frei.

Avis! Auf Grund der Erfahrungen vom Sonntag, den 9. Juli, bei dem Fest des Arbeiter-Sängerbundes und der Arbeiter-Bildungsschule, ist mit dem Dekonomen des Etablissements Schloß Schönholz die Vereinbarung getroffen worden, daß die Zahl der Buffets verdoppelt wird, und 75 Kellner - Buffetiers und Kellner fast sämtlich Mitglieder des Vereins Berliner Gastwirthsgehilfen - engagiert werden. Auf dem Festplatz werden sich Wursthuden befinden und für frisches Wasser wird in weitestem Maße gesorgt werden, während Sprengwagen die Wege nach dem Festplatz vom Staub befreien sollen. Circa 100 freiwillige Ordner werden an dem Feste für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen und sich den Besuchern zur Verfügung halten. Unter dem permanent in einem besonderen Zimmer weilenden Festkomitee wird sich ein Arzt befinden.

Seitens des Komitees sind überhaupt 30000 Billets ausgegeben und es besteht im Schooße des Komitees die Absicht, falls sich herausstellt, daß das Fest einen starken Besuch findet, nur in ganz beschränktem Maße Eintrittskarten auf dem Festplatz zu verkaufen. Deswegen richtet das unterzeichnete Komitee an die Mitglieder und Freunde der Freien Volksbühne die dringende Bitte, ihren Bedarf an Billets den Zahlstellen möglichst bald zu entnehmen, damit das Komitee eine Ueberflut über den mithin möglichen Besuch gewinnt. Die Ordner der Freien Volksbühne und die Damen und Herren, die sich zur Uebernahme eines Ordneramtes für diesen Tag gemeldet haben, werden ersucht, sich am Montag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr, im Schloß Schönholz zu einer Besprechung einzufinden.

390/7

Das Festkomitee.

ganz beschränktem Maße

Eintrittskarten auf dem Festplatz zu verkaufen. Deswegen richtet das unterzeichnete Komitee an die Mitglieder und Freunde der Freien Volksbühne die dringende Bitte, ihren Bedarf an Billets den Zahlstellen möglichst bald zu entnehmen, damit das Komitee eine Ueberflut über den mithin möglichen Besuch gewinnt. Die Ordner der Freien Volksbühne und die Damen und Herren, die sich zur Uebernahme eines Ordneramtes für diesen Tag gemeldet haben, werden ersucht, sich am Montag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr, im Schloß Schönholz zu einer Besprechung einzufinden.

390/7

Das Festkomitee.

Auf vielseitigen Wunsch und im Einverständnis des Festkomitees errichten wir auf dem Festplatz einen

ff. Fleischwaaren- u. Wurstverkauf.

Der Bedeutung des Festes Rechnung tragend, haben wir für große Auswahl aller Wurstsorten in allbekanntester Güte gesorgt, welche in großen Quantitäten den Genossen und Genossinnen zu mäßigen Preisen zur gef. Verfügung stehen. Das unbedauerliche Mitnehmen von Belag und Butterbroden bleibt somit den Festteilnehmern erspart.

1008b
Wilhelm Arndt & Dochow, Mitgl. d. Freien Volksbühne.

Freie Volksbühne.

Die Damen und Herren, die sich als Ordner für das Fest der Freien Volksbühne gemeldet haben, werden gebeten früh 7 Uhr im Zimmer des Festkomitee's zu erscheinen.

Das Festkomitee.

390/8

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schröder in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.



Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der

Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der

Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

S.

*Wilhelm Bröner, Ritterstr. 108.
P. Wötcher, Kottbuser Damm 92.
S. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4.
H. Fiebig, Böckstr. 4.
Otto Ley, Schönleinstr. 17.
Gust. Lochmann, Brandenburgstr. 62.
Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
S. G. Schmidt, Gräferstr. 68.
Carl Schönheim, Gräferstr. 8.
Julius Start, Schönleinstr. 10.

SO.

Carl Albert, Pückerstr. 8.
Behne u. Kugel, Schmidtstr. 21.
Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.
G. Carl, Admiralsstr. 25.
H. Fischer, Reichenbergerstr. 74a.
G. Fischer, Stalitzerstr. 123.
George, Mariannenstr. 33.
G. Geichmann, Sorauerstr. 10.
Theodor Goede, Brangelstr. 125.
E. Godda, Mantuffelstr. 8.
Konrad Greber, Böckstr. 68.
Eduard Klein, Köpnickestr. 190.
Lobbes, Reichenbergerstr. 49.
*Wihl. Mertens, Uferstr. 34.
Reinländer, Waldemarstr. 32.
Carl Schindler, Böckstr. 53-54.
Christ. Schneider, Köpnickestr. 26a.
Theodor Stampel, Mariannenstr. 26.
Stübner, Reichenbergerstr. 157.
A. Warnecke, Brangelstr. 106.
Herm. Wicht, Dresdenerstr. 16.

SW.

W. Kinkel, Alexandrinenstr. 103.
*Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
E. Schulz, Friesenstr. 23.

O.

Max Beyer, Frankfurter Allee 173.
August Dahme, Koppenstr. 91.
Richard Friede, Grüner Weg 111.
H. Gräff, Holzmarktstr. 42.
August Heß, Fr. Frankfurterstr. 4.
degl. Weidenweg 96.
Erhard Hoffmann, Memelerstr. 32.
Ernst Krüger, Andreasstr. 16.
Ladde, Frankfurter Allee 76.
Johann Liebich, Memelerstr. 8.
Julius Malin, Mühlenstr. 49a.
*August Motes, Postenerstr. 11.
August Neumann, Markusstr. 1.
Fr. Peters, Koppenstr. 85.
Otto Riel, Münchebergerstr. 23.
Louis Rind u. Komp., Cigarren-Fabrik an gross. Holzmarktstr. 10.
Th. Schlodder, Krautstr. 51.
Otto Schreiber, Blumenstr. 51a.
Rich. Schulte, Friedrichselderstr. 21.
Otto Unterberg, Koppenstr. 14.
G. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
Gustav Vogel, Koppenstr. 75.
Wagner, Lebusstr. 7.
W. Wolf, Andreasstr. 60.
P. Wolsche, Andreasstr. 3.

C.

Carl Blanzwirth, Linienstr. 21.
Robert Drescher, Linienstr. 50.
Max Platener, Landsbergerstr. 72.
Hermann Gumpel, Barnimsstr. 42.

Oranienburger Vorstadt.

Abolf. Adel, Reinickendorferstr. 64b.
*Louis Dehand, Ruheplatzstr. 24.
Franz Frank, Köpnickestr. 2.
Paul Franke, Eichendorffstr. 15.
Wilhelm Göppner, Fennstr. 1a.
Jakob Götting, Emdenerstr. 9.
August Ding, Pantstr. 14a.
Rudolf Ding, Müllerstr. 145.
Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20.
Paul Müller, Hochstr. 2a.
Franz Roffe, Vorstr. 28.
S. Cwin, Jasowalkstr. 2.
Paul Pflug, Reinickendorferstr. 59.
Wihl. Steinbach, Antonstr. 1.
G. Stockfah, Hemmingsdorferstr. 3a.
A. Tsch. Invalidenstr. 124.
Carl Werner, Gerichtsstr. 25.
Max Weidner, Hochstr. 46.

Rosenthaler Vorstadt.

Friz Albrecht, Bernauerstr. 33 II.

Die bisher veröffentlichten Fabrikanten und Händler werden aufgefordert, ihre fälligen Inzertionskosten (mit je 30 Pf. wöchentlich) an der mit * bezeichneten Stelle ihres Stadtbezirks zu entrichten; ausserdem sind neue Marken nur dort zu entnehmen. Berlin NO. und Weissensee wird dem Arbeitsnachweis der Tabakarbeiter, Weinstr. 11 (11-12 Uhr), Rummelsburg-Lichtenberg nach Berlin O., Rixdorf wird Berlin S. und Rosenthaler Vorstadt dem Unterzeichneten zugeheilt.

Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dehand, Ruheplatzstr. 24, sowie im Arbeitsnachweis, Weinstr. 11 (11-12 Uhr) und beim Unterzeichneten zu machen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.

S. A.: Carl Butry, Stralunderstr. 17. II.

Jede Uhr

8352L



zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch), keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue fdb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.

E. Rothert & Stolz, 1. Geschäft: Andreasstr. 62.
2. Chausseestr. 78.
Jhrmacher.

Marken u. Quittiren von
Partei-Beiträgen
empfehlen allen Genossen die
Quittungsmarken und
Kautschuk-Stempelfabrik
von **Conrad Müller,**
Schkenditz-Str. 19.
Preisliste gratis und franko.

Martin Klein,
Jhrmacher, 9544L
25 Neue Hochstr. 25
empfehlen sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen
Glückerstraße Nr. 11.



vis-à-vis der Kreuz-Kirche
Wilhelm Böhm.
Sämtliche Güte mit Kontroll-
marken.
Großes Lager in Schirmen.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontroll-Marke
aus der Schuh-Fabrik Erfurt.
Allen Genossen u. Freunden empfehle
mein Schuh- u. Stiefel-Geschäft. Große
Auswahl in Herren-, Damen- und
Kinderstiefeln. Bestellungen nach Maß
in kürzester Zeit. Reparaturen schnell
und billig.
Louis Zaake,
L. Rüstner Platz Nr. 8.

Jede Uhr
reparieren u. reinigen kostet
bei mir unter Garantie des
Gutgehens nur 1,50 M.,
außer Bruch, keine Re-
paraturen billiger. Großes
Lager neuer u. gebrauchter
Tasch-...uhren, Regulatoren u. Wecker etc.
Alle Arten Ketten, sowie Brillen und
Pincenez. 8888L

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Zum Arbeiter-Freund.
Grösster
Kleiderbazar
der Neuzeit.
Siegfried Bornstein
rothe 201 Oranienstr. 201 rothe
elegante, billigste und beste
Bezugsquelle für
**Herren- und Knaben-
Garderobe.**
Maassbestell. ohne Preiserhöhung.
Besichtigung meiner großen Lager
jedermann gestattet. 4329L.
201. Oranienstraße 201.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollstempel aus Erfurt
empfehlen (4346L)

C. Geier, Oranienstr. 202.
H. Path, Waldstr. 37, Roabit.
G. Ferbe, Ritterstr. 114.
A. Anders, Gerichtsstr. 82.
G. Stuch, Blantzenfelderstr. 5.
H. Müller, Bergmannstr. 15.
F. Jakobi, Kottbuser Damm 39.
Hilfsche, Kasernen-Allee 88.
G. Fischer, Koloniestr. 10.
G. Kördel, Forsterstr. 7.
Es wird gebeten, beim Einkauf ge-
nau nach dem Stempel zu sehen.

Alle Uhren [3530L
werden sauber und sorgfältig repariert
unter Garantie des Gutgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2g,
gegenüber der Dankes-Kirche.
Lager aller Arten Uhren, Uhrkotten

X- und O-Beine.
Heinrich Bayer, Fabrikant
des „Egalisators“ für X- u. O-Beine,
aus Reinfeld in Holshein, ist auf kurze
Zeit mit Ruhern hier anwesend. Zu
sprechen von 10-2 und 4-6 Uhr,
64/2] NW., Dorotheenstr. 93. I.

Empfehle mein
**Cigarren-, Cigaretten- und
Tabak-Geschäft.**
W. Lindemann,
Heimstraße 24.
877b

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen,
Rath im Zivil- und Strafprozeß, Ein-
ziehung von Forderungen. **Pollak,**
Joch-Platz Nr. 19. Auch Sonntags.